

Der Ostpreußische

Erzieher

Aus dem Inhalt:

Zum Jahrestag der nationalen Erhebung

Von R. F. Otto Losch

Der Weg der deutschen Einigung. Zum 30. Januar, dem  
Gründungstag des Dritten Reiches

Von M. Nieh

Ostpreußische Erzieher und Erzieherinnen!

Von Gauamtsleiter Otto Raab

Erzieher und Tagespresse

Von Dr. Max Sareyko

Ernst Moritz Arndt. Zur Wiederkehr seines 75. Todestages

Von Walter Glattkowski

Schloß Neuhausen

Von Paula Hoffmann

Ostpreußens schönstes Hochwildrevier

Von W. Frhr. von Ungern-Sternberg

## Zum Jahrestag der nationalen Erhebung

Und immer wieder, wenn der Tag sich fährt,  
An dem nach langer Dunkelheit des Lichtes Kraft erblüht,  
An dem das deutsche Volk nach schwerer Irrfahrt heimgekehrt,  
Ist mir's, als ob im Herzen mir ein heil'ges Feuer glüht,  
In Dankbarkeit und Freude stolz entbrannt,  
Genährt von heißer Lieb' zu Volk und Vaterland.

Es ist, als ob an diesem Tag der Sonne Licht  
Von einem Alpdruck größter Sorge uns befreit;  
Und aus den Blicken aller rechten Deutschen spricht  
Ein Leuchten höchsten Glücks in Volkstumseinigkeit.  
Wir fühlen, daß ein allgewaltiges Geschick  
Uns noch in höchster Not vom Abgrund riß zurück.

Zwei Männer haben dieses Wunder uns geschenkt,  
Das schwerste Krankheit von dem Volke nahm:  
Der Marschall, der des Staates Schiff gelenkt,  
Und unser Führer, der als gottgesandter Retter kam.  
Er führte Wege uns, die wieder deutsch und wahr,  
Gab starken Glauben uns und bannte tödliche Gefahr.

Geloben wollen wir am heut'gen Tag  
Als Dank für unsres Kanzlers ein'ge Tat,  
Mit Wort und Schrift und jedem Hammer Schlag,  
Ein jeder als des andern Kamerad  
Zu schirmen jene heil'ge Saat des Führers und zugleich  
Zu bauen unermüdetlich an dem großen Dritten Reich!

R. F. Otto Losch.

## Der Weg der deutschen Einigung

Zum 30. Januar, dem Gründungstage des Dritten Reiches / Von M. Nieth, Königsberg.

Die größte und weithin leuchtendste Leistung in dem gigantischen Aufbauplan Adolf Hitlers ist doch die Schöpfung des deutschen Einheitsstaates. Durch das „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches“ vom 30. Januar 1934 wurde dem deutschen Volke die lang ersehnte staatliche Einheit gegeben. An diesem Tage, dem ersten Jahresgedenktag der Machtübergreifung durch den Nationalsozialismus, ging ein Zug einhelliger Freude durch das deutsche Volk; denn eine tausendjährige Sehnsucht fand nun ihre Erfüllung. Was zu allen Zeiten die Besten der Nation mit heißem Herzen erhofft und ersehnt hatten, es war nun erreicht: ein einiges Volk in einem einigen Reiche unter einem Führer. In heroischem Kampfe hatte Adolf Hitler um die Seele des deutschen Volkes geworben und gerungen. „Vierzehn Jahre lang, unermüdetlich, allen Widerständen zum Trotz, eisern, zäh und unbeirrbar, fast allein stehend, weckte er in immer neuem Ansturm das deutsche Volk und gab ihm wieder den Glauben an sich, seine Kraft, seine Zukunft.“ Adolf Hitler war es beschieden, die deutschen Arbeiter, Bauern und Bürger zu einer Volksgemeinschaft zusammenzuschweißen, sie zu einer Nation zu einen; und dem geeinten Volke gab er den Einheitsstaat.

Die Größe dieses Werkes aber werden wir erst zu würdigen verstehen, wenn wir uns durch einen Rückblick in die deutsche Geschichte ein Bild von der Uneinigkeit und Zerrissenheit Deutschlands machen und besonders die letzten 150 Jahre eingehender beleuchten. Denn es war unendlich schwer, unsere Nation, welche seit Jahrhunderten durch alle möglichen Gegensätze — der Stämme, der Religionsbekenntnisse, der Klassen, der Staaten untereinander — geteilt, zerpalten, zerlegt gewesen war, zu einigen. — Das im Jahre 962 von Otto I. errichtete „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ war zur Zeit der Sachsen- und Frankenkaiser ein starker, in sich geschlossener Nationalstaat, der den abendländischen Kulturkreis führte, und der in der Lage war, die geballte Faust des Volkes gegen seine Feinde zu wenden, um nach außen seine Grenzen zu schützen und im Innern dem Frieden zu dienen. Es gelang Deutschland, der vielumstrittenen Mitte Europas, trotz mancher Wechselfälle seine Grenzen bis zum Dreißigjährigen Kriege im wesentlichen zu behaupten, bis es im Frieden von Münster und Osnabrück die ersten großen und bleibenden Verluste dadurch erlitt, daß die Schweizer Eidgenossenschaft und die Republik der Niederlande die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit erhielten und auch die lothringischen Bistümer aus einem bestrittenen Besitz ein rechtmäßiges Eigentum Frankreichs wurden. Der Westfälische Friede aber besiegelte die Zersplitterung Deutschlands in eine ausgedehnte Anzahl kleiner Staatskörper, indem ihre Inhaber, die geistlichen und weltlichen Fürsten, die Reichsstädte, die Grafen und Herren, die langerstrebte Landeshoheit in ihren Territorien errangen. Merkwürdig war die Lebenskraft dieser 266 unfertigen Staatsgebilde noch durch anderthalb Jahrhunderte. So trug noch um das Jahr

1800 das Kartenbild unseres Vaterlandes im wesentlichen das Gepräge, das ihm der erste europäische Friedenskongreß von 1648 gegeben hatte. Zu wenig schier sind der Farben, zu enge der Raum, um das Gebiet jedes Reichsstandes zu verzeichnen! Haltlos war des Reiches Stellung nach außen. Noch hielten die Könige von England in Hannover, von Dänemark in Holstein, von Schweden in Pommern, also in deutschen Landen, Haus und bedrohten ihren nationalen Charakter. Die politische Zerrissenheit dauerte fort. Da lagen im Westen, die lange „Pfaffengasse des Rheins“ entlang, und im Südwesten die Gebiete der schwächsten Glieder des Reiches, der geistlichen und kleinen weltlichen Fürsten, dicht vor Frankreichs begehrlischen Händen, unfähig zu jeder ernsthaften Kriegsführung, mehr noch — durch das Gefühl der Schwäche zum Landesverrat gezwungen. Im Norden und Osten Deutschlands, wo seit dem Westfälischen Frieden die geistlichen Gebiete fast gänzlich vernichtet waren, bestand eine Reihe emporstrebender weltlicher Staaten, die sich selber zu genügen meinten. Keiner der weltlichen Staaten umfaßte ein abgerundetes Gebiet, keiner einen selbständigen deutschen Stamm; alle dankten ihr Dasein einer dynastischen Staatskunst, die durch Heirat, Krieg, Kauf und Tausch, durch Verdienst und Verrat einzelne Stücke des zerrissenen Reiches zusammenzuraffen und festzuhalten verstand. Treu zwar hingen die Untertanen an ihren angestammten Fürstenhäusern, aber nach dem Geschick des großen Vaterlandes fragten sie nicht. Wiewohl das weltliche Fürstentum die vom Reiche verjämten politischen Pflichten erfüllte, drohte es mit seinen selbstsüchtigen Zwecken auch das letzte Band nationaler Gemeinschaft zu zerreißen.

Doch stieh im Gewirr des Staatensystems das Land mit den „langen Grenzen“, das Brandenburg-Preußen der Hohenzollern! Kühn hatte sich die Adlergestalt der Mark unter dem Großen Kurfürsten nach Osten über die Reichsgrenze, nach dem kerndeutschen Preußen, nach Westen zum Rhein hin ausgereckt. Und Friedrich III. (I.), sich der Macht wohl bewußt, die sein Vater begründet hatte, brachte durch die Erwerbung der Königskrone seinem Hause einen würdigen Platz in der Gesellschaft der europäischen Mächte. Bei der allgemeinen Zerrüttung, dem unheilbaren Verfall Deutschlands war es ein Segen für das deutsche Volk, daß unter den zahllosen deutschen Staaten einer — Brandenburg-Preußen — sich zu einem Körper entwickelte, der auf eigenen Füßen stand und auf eigene Hand das leistete, was das Ganze nicht vermochte, nämlich Deutschland mit Kraft und Ehre zu vertreten, und, indem er ein Stück Deutschlands nach dem andern an sich zog, die Hoffnung gewährte, daß er zuletzt alle getrennten Glieder wieder vereinigen und daß so allmählich aus dem preußischen der deutsche Staat erwachsen werde. — Rasch wuchs Brandenburg-Preußen an Umfang, erstarbte besonders unter Friedrich Wilhelm I. innerlich an staatlicher Kraft und erwarb unter Friedrich dem Großen in gewaltigem Ringen Stellung und Anerkennung einer europäischen

Großmacht. Damals zuerst erwachte im deutschen Volke die Erkenntnis, daß deutsche und preußische Interessen sich niemals im Wege stehen. Die Habsburger in der Kaiserwürde standen noch immer an der Spitze Deutschlands; aber eine wirkliche Leitung, einen tatkräftigen Schutz Deutschlands, sei es durch den Kaiser oder das dem Kaiser gehörige Oesterreich gab es nicht mehr. Oesterreichs Stellung zu Deutschland bedeutete nur noch Hemmung und Hindernis gegenüber etwaigen Anläufen nationaler Neubildung in Deutschland.

Was sollte aus diesem Reiche, in dem alle Kräfte auseinanderstrebten, „in tausend Rinnalen versiegend gleich dem deutschen Strom“, werden? Große Veränderungen nach außen und nach innen standen ihm in dem neuen Jahrhundert bevor. „Es bedurfte der ungeheuern Vergewaltigung durch das Frankreich der Revolution und ihres Erben Napoleon, um die Deutschen als Deutsche aufzuregen zu einer zornigen Sehnsucht nach ihrem Reich.“ Napoleon I. war es, der mit harter und fester Hand das mittelalterliche Gepräge des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zerstörte. Die Zwietracht des alten Reiches ausnützend, gelang es ihm, seine Grenzen gewaltsam zu schmälern und viele Staaten aus der Karte Deutschlands auszutilgen. In den geheimen Friedensartikeln von Basel (1795) und Campo Formio (1797) war ausbedungen, daß demnächst das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten und die beeinträchtigten Fürsten in Deutschland entschädigt werden sollten; und indem der Rastatter Kongreß (1797 bis 1799) den Grundsatß einer allgemeinen Säkularisation genehmigte, begann der große Beutezug der Dynastien gegen das Kirchengut. Die Friedensartikel von Luneville (1801) verkündigten öffentlich und unzweideutig, daß das linke Rheinufer an Frankreich fallen sollte. Mit unheimlichem Kaltblut lieferte die deutsche Nation die schönen Heimatlande unserer ältesten Geschichte aus. 97 Herrscher, Bischöfe, Äbte, Fürsten, Grafen und Herren schieden aus dem Reichsverbande und gleichgültig wechselten die Untertanen, die längst durch die Schuld der Krummstabregierung ihrem Volke fremd geworden waren, ihre Herren. Den auf dem linken Ufer außer Besitz gesetzten Erbfürsten wurde eine Entschädigung im Schoße des Reiches gewährt. Da aber die rechtsrheinischen geistlichen Gebiete zur Erfüllung aller Wünsche nicht ausreichten, beschloß man, auch den rechtsrheinischen Reichsstädten den Garaus zu machen. Und so räumte der Reichsdeputationshauptschluß (1803) 112 deutsche Staaten hinweg. Die Umformung Deutschlands, die alles geschichtlich gewordene über den Haufen warf, hat für die Zukunft wohlthätige, — von Napoleon allerdings nicht beabsichtigte — Folgen gehabt; sie ist für das Werden und Wachsen des deutschen Einheitsgedankens heilsam gewesen. „Der große Umsturz ist in seinen letzten Nachwirkungen nicht dem Partikularismus zugute gekommen, sondern der nationalen Einheit. Es war ein mächtiger Schritt weiter auf dem Wege, den unsere Geschichte seit drei Jahrhunderten eingeschlagen“ (v. Treitschke). — „Es liegt in der Natur der gegenwärtigen Verhältnisse, daß die kleinen Staaten vernichtet werden“, so sprach der Imperator. Und indem er im Jahre 1806 den Höfen der Mittelstaaten einen neuen Beutezug gegen die letzten ihrer kleinen Mitstände in Aussicht stellte, war es ihm leicht, durch die Stiftung des Rheinbundes die „Sonnenation“ Frankreich durch neue Trabantenstaaten zu vermehren: 16 deutsche Fürsten schieden aus dem Reichsverbande und stellten sich, indem sie sich selbst völlige Souveränität zusprachen, unter den mächtigen Schutz des Monarchen, „dessen Absichten sich stets mit dem wahren Interesse Deutschlands übereinstimmend gezeigt haben“. Was im Süden und Westen noch übrig war von kleinen Reichsständen, wurde durch einen Akt revolutionärer Gewalt, den Rheinbundsatrapen unterworfen. Und so verschwand wieder eine ganze Schar von unfruchtbaren Staatsbildungen, und es ebnete sich der Boden, auf dem dereinst ein neuer Bau der deutschen Einheit emporsteigen sollte. Mit der Gründung des Rheinbundes verfehlte Napoleon dem Ersten Reiche den Todesstoß; der Name Deutschland verschwand von der Karte, und er sank in der Folge zu der jämmerlichkeit eines „geographischen Begriffs“ herab. Das Erste Reich war nicht ein Reich von Deutschen, und es mußte zerfallen. „Die Sucht, in diesem Reiche auch nicht deutsche Länder zu umfassen, hatte verhindert, daß sich das Deutschtum zusammenschloß und von allem Nichtdeutschen abschloß. Der Weltkaiserwahn hatte verhindert, daß jedem einzelnen Deutschen sein Deutschtum bewußt wurde, daß aus den besten Kräften des Deutschtums die Kraft des Reiches erwuchs“ (Söper).

Als des Gewaltigen Knochenfaust auch das Gefieder des preußischen Mars faßte, und als dem Schreckenstage von Jena, der unheilvoll Preußens Schicksal entschied, der grausamste aller bisherigen Friedensschlüsse, der von Tilsit, folgte, schien mit dem geneigten Preußen auch Deutschland für immer verloren zu sein. Aber gerade unter dem schweren Hammer vaterländischer Not wurde das zer Schlagene Eisen der altpreußischen Monarchie zu dem Stahl geschmiedet, der 1813 die Fremdherrschaft mit scharfer Elastizität zurückschleuderte. Die Zeit der tiefsten Schmach und Fremdherrschaft ist aber auch die Zeit des Erwachens des deutschen nationalen Gefühls und des Gedankens der deutschen Einheit im preußischen Lande. Ein Fichte hält seine „Reden an die deutsche Nation“, ein Jahn schreibt sein „Deutsches Volkstum“, ein Heinrich von Kleist wird der Herold des dämonischen Hasses gegen fremde Unbill. Ernst Moritz Arndt, der „deutsche Mann“ schreibt seinen „Geist der Zeit“; Max von Schenkendorf predigt und spricht „von Kaiser und von Reich“, Körner nährt mit seinen Liedern die heilige Flamme der Vaterlandsliebe. Nachdem es dem wiedererstarteten preußischen Volke in heldenmütigen Ringen gelungen war, den Zwinghern Europas zu Boden zu schlagen und das Königreich wiederherzustellen, hofften treue Vaterlandsfreunde darauf, daß ein einiges deutsches Vaterland mit einem Kaiser an der Spitze ausgerichtet werden würde, jedoch vergebens; an dem Widerstande Frankreichs, Englands und vor allem Oesterreichs scheiterten die berechtigten Hoffnungen. Die Freiheitskämpfer sahen sich um die Erfüllung ihrer Sehnsucht, um „das Reich“ betrogen. Deutschlands schwerstes Uebel, seine Zerrissenheit, war auch durch die glorreichen Befreiungskriege nicht behoben. Statt eines Deutschen Reiches bildet sich ein Deutscher Bund: 38 selbständige Staaten traten zu dem lockeren Nebeneinander des „Deutschen Bundes“ zusammen, im Innern dem Interesse seiner Fürsten nachgebend und nach außen zu jeder einheitlichen politischen Tat unfähig. „Blank und neu stieg dieses politische Gebilde aus der Grube, das Werk einer kurzlebigen, in sich selbst verliebten Diplomatie, die alle Erinnerungen des eigenen Volkes vergessen hatte“ (v. Treitschke).

Aber die Sehnsucht nach dem Reiche war nicht ausgelöscht. Hatten auf dem Wiener Kongreß die Diplomaten geglaubt, den deutschen Staaten eine dauernde Gestalt gegeben zu haben, so war das ein eitler Wahn. Wer auf der politischen Karte von Deutschland „den preußischen Archipel“ betrachtete, der konnte sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß den geschiedenen Marken des Hohenzollernstaates die verbindenden Glieder fehlten. Und sich Oesterreich, die Präsidialmacht des Bundes, aus Deutschland herausgewachsen, mit dem Uebergewicht der außerdeutschen Kronlande! Konnte es ein warmes Herz für die deutschen Interessen haben? Allmählich mußte die Erkenntnis sich bilden und reifen von dem historischen Verufe des Staates Friedrichs des Großen, der seit 1815 in langer Friedenszeit mächtig erstarkt war, und der in sich die Berechtigung trug, an die Spitze des Deutschen Bundes oder eines neu zu schaffenden Reiches zu treten. Durch den Zollverein bereitete Preußen seine führende Rolle vor; wie durch ihn eine Trennung zwischen Oesterreich und Preußen auf materiellem Gebiete erfolgte, so wuchsen die wirtschaftlichen Interessen zwischen Preußen und den übrigen deutschen Staaten zusehends. — In der Öffentlichkeit war die Idee deutscher Einigkeit unter preußischer Führung erst nach der Julirevolution verkündigt worden, aber mächtig erfüllte sie die Geister, als 1848 der Revolutionsfunke aus Frankreich einschlug. Nicht nur durch die einzelnen deutschen Staaten legten die Revolutionsstürme, nein, auch Gesamtdeutschland wurde von der revolutionären Neuerung erfaßt. Den ohnmächtigen Bundestag löste 1849 die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M. ab, die ihre Aufgabe darin sah, die neue Verfassung frei aus den innersten Regungen und Trieben der deutschen Volksseele heraus aufzurichten, unbekümmert um die bisherigen Regierungsverhältnisse und ohne Rücksicht auf die deutschen Fürsten. Auch fand das deutsche Parlament den richtigen Ausgang aus dem revolutionären Wirrsal — Ausscheiden Oesterreichs und hegemonische Stellung Preußens — und wählte Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum Kaiser; dieser jedoch lehnte ab — die erhoffte Einigung war gescheitert.

Das Einheitswerk von 1849 wurde jedoch mit geläutertem Verständnis und mit Energie wieder aufgenommen, als mit Beginn der „Neuen Aera“ Wilhelms I. die Reform der deutschen Bundesverfassung in Angriff nahm; ihre Voraussetzung war äußerste Entfaltung der militärischen Kraft, sowie die Autorität eines genialen

Staatsmannes. Dieser Mann war Bismarck, „dem schon früh durch gründliches Studium der Karte von Deutschland mit ihrem Farbenreichtum von 39 verschiedenen Landesgrenzen die Erkenntnis der Naturwidrigkeit eines solchen Gebildes aufgegangen war“ (v. Sybel). Als die alte Politik des „verfaulten“ Deutschen Bundes noch einmal in dem berühmten Reformprojekt Oesterreichs von 1863 aufblühte, mußte sie scheitern an der Verwirklichung der Bismarckschen Idee einer einheitlichen Spitze Deutschlands und der aus direkter Wahl hervorgehenden Volksvertretung. Preußens erster Minister wollte, indem er die Heeresreform seines Monarchen und die machtvolle Stelle des Königtums gegen die parlamentarischen Herrschaftsbestrebungen des Landtags verteidigte, gleichzeitig Deutschland der Führung Preußens unterordnen. „Es waren antiösterreichische und deutschnationale Ziele gleichzeitig in seinem Sinn von vornherein vorhanden; er wollte die Einigung Deutschlands herbeiführen und die Frage der Stellung Oesterreichs zu Deutschland endgültig beantworten.“ Das dies nur durch „Blut und Eisen“ zu erreichen war, stand bei ihm fest. Und den zur guten Stunde eintretenden schleswig-holsteinischen Handel benutzte er als Handhabe für seine Zwecke. Es gelang Bismarck, Oesterreich zum Kampfgenossen zu finden zur Befreiung der vergewaltigten „Schmerzenskinder Germaniens“. Von vornherein aber dachte der Berliner Hof an die Einverleibung der Elbherzogtümer in Preußen. — Mit der Auseinandersetzung über die Elbherzogtümer verknüpfte Bismarck die ganze deutsche Einheitsfrage, es galt einen Waffengang zur Entscheidung des alten historischen Gegensatzes zwischen den beiden Großmächten. Die rasche Besetzung der deutschen Nordstaaten, die hemmend im Wege der preußischen Staatsentwicklung gelegen, die glänzenden Siege der sieben Tage von 1866 nötigten Oesterreich zur Annahme der Friedensbedingungen von Prag: Hannover, Kurhessen, Nassau und die Reichsstadt Frankfurt, in gerechtem Kriege erobert, wurden dem preußischen Staate einverleibt. Als preußische Bürger sollten die neuen Untertanen bald entdecken, daß das Herz des Mannes besser und reicher wird, wenn es ein wirkliches Vaterland hat. „Mit der Beseitigung der kleinen Kronen vollzog sich nur ein Akt der historischen Notwendigkeit. Die Kleinstaaterei hat in gereiften Kulturvölkern keine Stätte, und der Zug der Geschichte weist auf das Zusammenballen großer nationaler Massen“ (v. Treitschke). Oesterreich, Luxemburg, Limburg und Liechtenstein schieden aus Deutschland aus. Eine neue Schöpfung, der Norddeutsche Bund, vereinigte unter der Leitung Preußens alle deutschen Staaten nördlich vom Main, einschließlich der Provinzen Preußen und Posen und der nördlichen Hälfte des Großherzogtums Hessen. Durch das mit Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt geschlossene Schutz- und Trutzbündnis Wilhelms I. erhielt im Kriegsfalle der König von Preußen auch die Oberleitung der süddeutschen Truppen. Besser abgerundet als bisher, seine maritimen Hilfsmittel durch die Lage an beiden Meeren um ein beträchtliches verstärkt, konnte Preußen, nunmehr die einzige Großmacht Deutschlands, seinen geschichtlichen Beruf würdig erfüllen. Der Dualismus in Deutschland war beseitigt und Preußen als führende Macht anerkannt. Die Stiftung des Norddeutschen Bundes war ein bedeutender Schritt weiter auf dem Wege zur deutschen Einheit. — Schon nach kurzer Frist war es Bismarck vergönnt, sein Werk zu Ende zu führen. „Und als des Kampfes wilde Flammen entlohten von verruchter Hand, da hielten einig wir zusammen: ein Volk, ein Herz, ein Vaterland.“ Preußens Heldenkönig Wilhelm I., der als Kind einst des Vaterlandes Niedergang erlebt hatte, führte als Greis seinen Aufstieg herbei. In Siegen ohne Niederlagen zerbrach er des Korsen Schild. Und das, wonach man sich Jahrhundertlang gesehnt, das, um was man seit Jahrzehnten in vielen heißen äußeren und inneren Kämpfen gerungen hatte, es war Wirklichkeit geworden: die Einigung aller deutschen Stämme unter einem deutschen Kaiser! Im Jahre 1871, am 18. Januar, an demselben Tage, an dem vor 170 Jahren der kurbrandenburgische Adler die Königskrone erhielt, wurde der preußische Adler mit der Kaiserkrone geschmückt. Barbarossa-träume, Kyffhäusersehnsucht — sie waren erfüllt. Das Deutsche Reich war ein Bundesstaat, zu dem sich 25 Staaten vereinigt hatten.

Trotz der Größe des Erreichten war das Zweite Reich jedoch nur eine teilweise Verwirklichung des alten Traumes, nicht eine vollendete. Dadurch, daß Bismarck an einzelne Monarchen große Zugeständnisse machen mußte, hatte er die Schaffung einer starken Zentralgewalt nicht durchsetzen können. Wohl war das Zweite Reich ein Reich der Macht, der Ehre und der Würde, aber man

hatte es trotz weitgehender materieller Fürsorge nicht verstanden, die Massen der deutschen Arbeiterschaft innerlich dem Staate zu verbinden und sie zusammen mit den deutschen Bauern zu Trägern des Staates zu machen. Bismarcks Werk wurde von seinen Nachfolgern auch nicht in seinem Geiste weitergeführt. Sie, die sich klüger als der Meister wähten, ließen den zerstörenden Kräften freie Bahn und wurden schließlich von ihnen selbst aufgezehrt. — Was unseren Feinden aus dem Weltkrieg in offener Schlacht nicht gelang, das erreichten sie durch das Bündnis mit der jüdisch-undeutschen Sozialdemokratie. Es kam zu der schandwürdigen Revolte der Meuterer am 9. November 1918 und zur Herrschaft des Marxismus. Der Schandvertrag von Versailles, den nur eine deutsche Regierung, die selbst durch Lüge und Verrat an das Ruder gekommen war, unterschreiben konnte, spie Not und Verderben über unser armes Vaterland. Nicht der Macht der Feinde erlag das Reich, wiederum kam der Zerfall aus der Unzulänglichkeit des Reiches und der Deutschen. Wohl war das Hohenzollernreich ein Reich der Deutschen, aber es hatte auch etwas Undeutsches an sich. „Die Idee, die mit der Französischen Revolution zum Durchbruch kam, daß alle Menschen gleiche Rechte hätten, war nicht auf deutschem Boden erwachsen, und die Folgerungen, die man aus dieser Lehre zog und die mit einem Wort als „Parlamentarismus“ zu bezeichnen sind, paßten nicht für deutsche Menschen und deutsche Verhältnisse. Trotzdem wurden sie übernommen. „In erster Linie am Bahn des Parlamentarismus war das Hohenzollernreich zugrunde gegangen.“ (Höper.)

Als im Jahre 1918 der Parlamentarismus das so verantwortungsschwere Erbe des Reiches antrat, war vorauszu sehen, daß es so kommen mußte, wie es kam. Die Parteien richteten das Reich zugrunde. „Ueber das Zentrum hinweg verbindet sich die mehr oder weniger nationalverbrämte bürgerliche Demokratie mit dem unverhüllten marxistischen Internationalismus und zeitigt nun jene parlamentarischen Regierungen, die in immer kürzeren Zeiträumen einander ablösen, das eriparte wirtschaftliche Kapital der Nation verkaufen und verprassen. Vierzehn Jahre lang erleidet Deutschland damit einen Verfall, der geschichtlich seinesgleichen sucht. Es setzt eine Umkehrung aller Begriffe ein. Was gut war, wird schlecht, und was schlecht war, gut . . . Alle tragenden Pfeiler der Existenz des Volkes werden unterminiert und zum Einsturz gebracht, und während die Millionenmasse mittlerer und bäuerlicher Existenzen dem bewußt geförderten Ruin verfällt, hilft ein gutmütig-dumm gewordenes Bürgertum den eifrigen politischen Handlangern den letzten Einsturz vorzubereiten“ (Adolf Hitler). Deutschland war in Auflösung begriffen, und zu der Gefahr der innern Auflösung gesellte sich noch die des äußern Zerfalls. Mehr als einmal war die Reichseinheit gefährdet. Spielten doch deutsche Länder mit dem Gedanken der Loslösung vom Reich, und sie scheuten sich nicht, der Welt das Zerbild eines uneinigen, zerfallenen Deutschen Reiches zu bieten. — Wohl bildeten sich im Innern auch Bewegungen, die auf einen Neuaufbau des Reiches hinarbeiteten. Der Bund zur Erneuerung des Reiches, der in großen Diskussionen dieses Problem behandelte, vermochte nichts zu erreichen. Allen fehlte die große Idee, die aus den Ruinen neues Leben zu wecken imstande ist. Die neue große Idee aber lebte schon, die Idee des deutschen Nationalsozialismus: die von völkischen und rassistischen Elementarkräften emporgetragene mächtige Freiheitsbewegung, kurz die Idee des echten, aus deutschem Blut und deutschem Boden erwachsenen Deutschtums. Schon wandelte unter uns der Bannerträger dieser Idee, und schon sollte des Dichters prophetisches Wort erfüllen der Große,

„der sprengt die Ketten, fegt auf Trümmerstätten,  
die Ordnung, geißelt die Verlaufenen heim  
ins ewige Recht, wo Großes wieder groß ist,  
Herr wiederum Herr, Zucht wiederum Zucht.  
Er heftet das wahre Sinnbild auf das völkische Banner.  
Er führt durch Sturm und graufige Signale  
des Frührots seiner Treuen Schar zum Werk  
des wachen Tags und pflanzt das neue Reich.“

Das Dritte Reich. Adolf Hitler ist der Meister, der es baut. Am 30. Januar 1933 öffnet der greise Reichspräsident von Hindenburg dem neuen Deutschland die Tore; er beruft Adolf Hitler als Reichskanzler, der nunmehr die Führung der Regierung übernimmt. Dem Führer gelingt das schier Unmögliche: aus der Viel-

seitigkeit und Zerrissenheit des Volkes, aus seinen Klassen und Parteien schafft er ein einiges Volk. Was bisher in der deutschen Geschichte höchstens Traum war, ist stärkste Realität geworden. 40 Millionen von 42 Millionen wahlberechtigter Deutschen haben sich zu einer einzigen Einheit bekannt. Und die neue Einigkeit im deutschen Volke verlangte gebieterisch nach der ihr gemäßen äußeren Form des vollstlichen Zusammenlebens, nach der Schaffung des kraftvollen nationalen Einheitsstaates an Stelle des bisherigen Bundesstaates. Der Einigkeit des nationalen Willens mußte die Einheit der Staatsführung entsprechen. Am 30. Januar 1934 wurde durch das „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches“ der deutsche Einheitsstaat aufgerichtet. Schon im Vorjahre 1933 waren die Länder unter die Obhut der Reichsstatthalter, die im Geiste des Führerprinzips die Regierungen ernannten und so die Länder enger an das Reich heranführten und mit ihm verbanden, gestellt worden. „Die Hoheit der Länder geht auf das Reich über“, so heißt es kurz und inhaltschwer in dem Gesetz vom 30. Januar. Die 18 Länder des Reiches — die acht thüringischen Staaten hatten sich im Jahre 1920 zu einem Freistaate Thüringen zusammenschlossen — verlieren mit einem Schlage ihre Staatshoheit, ihre Selbständigkeit. „Die Länderregierungen unterstehen der Reichs-

regierung.“ Träger der gesamten Staatsgewalt ist ausschließlich das Reich. Endlich, endlich vorüber für immer die Vielstaaterei; hoch und hehr steht der Bau der deutschen Einheit, alter Sehnsucht herrliche Erfüllung! Das neue Deutsche Reich ist ein Volksstaat. Seine Wurzeln liegen in den Schützengräben in Ost und West, wo „im Stahlgewitter des größten aller Kriege das ganze Deutschland die Größe und Härte seiner herzländischen Berufung und zugleich das befreiende und beglückende Wunder seiner Volkwerdung erfährt.“ Seine Kraft ruht im Herzen des Volkes, das in allen seinen Gliedern von dem neuen Glauben erfäßt ist, und das mit neuer Zuversicht — jeder an seinem Plaze arbeitend, mitwollend, miterlebend — arbeitet an dem gewaltigen Aufbauwerk der Nation. — Gott, der Lenker der Geschichte der Menschen und Völker, sei gepriesen, daß er uns den Einiger und Führer gesandt hat! Mit ihm schreiten wir aus dem Dunkel einer trostlosen Vergangenheit in das Licht einer glückverheißenden Zukunft. Seine Sehnsucht war unsere Sehnsucht: Deutschland!, sein Glaube ist unser Glaube: Deutschland!, seine Treue ist unsere Treue: Deutschland! Und jubelnd erklingt am Geburtstage des Dritten Reiches aus der Tiefe der deutschen Seele der heilige Dreiklang:  
Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Heil Hitler!

## Ostpreussische Erzieher und Erzieherinnen!

**Die NS.-Tageszeitung** erfüllt täglich große Erziehungsaufgaben in unserem gesamten Volke; sie dient daher jedem Erzieher zur Anregung und Schulung für die eigenen Aufgaben.

**Die NS.-Tageszeitung** behandelt alle vordringlichen Lebensfragen unseres Volkes; sie ist daher unentbehrlich für einen lebensnahen Unterricht.

**Die NS.-Tageszeitung** berichtet über alle Gliederungen der Partei und die berufsständischen Organisationen; sie schützt daher vor einseitiger Berufsverengung und Entfremdung der Volksgenossen.

**Die NS.-Tageszeitung** bringt die Volksgemeinschaft zum Erlebnis; sie gibt daher der täglichen Arbeit erst Sinn und Ziel.

**Die NS.-Tageszeitung** lebt preußisch-sozialistische Haltung vor; sie führt daher auch jeden zu rechter Lebensgestaltung und freudiger Einsatzbereitschaft.

**Darum:** von morgen ab lesen auch die letzten 10% der ostpreussischen Erzieher **die NS.-Tageszeitung.**

R a a h,

Gauamtsleiter des NS.-Lehrerbundes, Gau Ostpreußen.

## Erzieher und Tagespresse / Von Dr. Max Sarenko, Königsberg.

Wenn wir heute die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die politische Tagespresse lenken, so geschieht es in der Erkenntnis, daß der Erzieher von heute verpflichtet ist, zu ihr die richtige Einstellung zu finden. Die Tagespresse gehört ja mit zu den pädagogisch wichtigen Umweltfaktoren, die einen bedeutsamen Anteil am Gesamterfolge der Erziehung haben. Allein, wenn die Presse den Anspruch erhebt, positiv am Erziehungswerk mitzuarbeiten, so hat ihre ganze Praxis jene Haltung der Gesinnung zu verbürgen, die wir vom Standpunkt der heutigen Erziehung aus notwendigerweise erwarten müssen. Unsere Erziehung ruht auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung. Aus dieser Wurzel allein fließt die für erzieherische Einwirkungen richtungweisende Kraft. Für den sich der Grundlagen und Ziele seines Tuns bewußten Erzieher gibt es daher nur eine Möglichkeit der Entscheidung. Er liest die

### nationalsozialistische Tagespresse,

die in der Zeit härtesten Kampfes unmittelbar aus nationalsozialistischem Erleben hervorging und die, traditionell mit der Bewegung verbunden, die alleinige Trägerin der nationalsozialistischen Weltanschauung ist. Sie allein war es, die in trüber nach-

novemberlicher Zeit mit zäher Kraft die Herrschaftsmethoden artfremder Mächte angriff, mit schonungsloser Offenheit die sittliche Verkommenheit geißelte und das morsche System des Weimarer Staates zum Sturze reif machte. Sie hat in unermüdblicher Arbeit das nationale und soziale Gewissen des Volkes zum Erwachen gebracht, wie sie andererseits auch den Blick der Erkenntnis auf die tiefen Zusammenhänge ausrichtete, die Politik und Schicksal miteinander verbinden. So nur konnte das deutsche Volk zum höchsten Einsatz seiner Kräfte gelangen und den unvergänglichen Anspruch auf Verwirklichung seiner Lebensrechte durchsetzen. Wenn heute der deutsche Name wieder in der Welt seinen guten Klang hat, so ist das eben ein Verdienst der nationalsozialistischen Presse. Wer sich auf diese Leistungen besinnt, der wird ohne weiteres einsehen, daß nur die nationalsozialistische Tagespresse den neuen Lebensstil zu gestalten vermag, den neuen Typus des völkisch-politischen Menschen, der in unerschütterlicher Treue sich seinem Volke und Führer zutiefst verbunden fühlt, daß sie die zuverlässigste Quelle ist, die ihm das Rüstzeug bietet zur Erfüllung aller vom Staate vorgezeichneten Aufgaben.

Es wäre ein geradezu unverzeihlicher Fehler, wollte er die aus seiner Lage sich ergebende Verpflichtung mit dem Hinweis

abtun, die deutsche Presse zeige seit der Gleichhaltung eine einheitsliche Gesinnung. Diese trügerische Behauptung überliert einfach den Unterschied, der zwischen der Einheitlichkeit der Gesinnung und Einheitlichkeit der Meinung besteht. Die Einheitlichkeit der Gesinnung ist aus der nationalsozialistischen Weltanschauung und ihrer Tradition erwachsen. Sie ist ein organisch bedingtes Wesensmerkmal der nationalsozialistischen Presse. Die Einheitlichkeit der Meinung dagegen ist eine durch äußere Einwirkung entstandene Erscheinung, die gegenüber der organisch bedingten Gesinnungseinheit selbstverständlich von geringerer Wertigkeit ist. Es wäre ein Trugschluß zu behaupten, daß die Gesamtheit der deutschen Tageszeitungen heute bereits die Form gefunden habe, die der geistigen Struktur des neuen Deutschland und seiner Zielsetzung entspricht. (Dr. Dietrich auf der Reichspresse-tagung in Berlin.) Denn alle aus der liberalistischen Epoche bestehenden wirtschaftlichen Bindungen sind noch längst nicht gelöst. So entsteht dann, nicht selten „unter der Maske eines gewissen Wohlwollens und Gutmeinens, ja einer gewissen Besorgnis,“ in der Praxis der unauf lösbare Widerspruch:

„Auf der einen Seite —  
Auf der andern Seite“.

Der Erzieher, der die Voraussetzungen und Lebensbedingungen der Presse kennt, weiß, wo er hingehört. Er steht eingedenk seiner Pflicht im Lager der nationalsozialistischen Presse, die wie er die schöpferische Aufgabe hat, den neuen Menschentypus zu formen. Als allezeit einsatzbereiter Kämpfer wird er nach Kräften die Zahl der Mitstreiter mehren, um der Idee unseres Führers, der er in Treue ergeben ist, zur restlosen Verwirklichung zu verhelfen. Wer für die nationalsozialistische Presse kämpft, steht in vorderster Linie!



Die Erzieherzeitschriften des N. S. L. B.

## Ernst Moritz Arndt

Zur Wiederkehr seines 75. Todestages / Von Walter Glattkowsky, Königsberg Pr.

„Und du, geliebtes Volk, du, dessen Not mich rührt, für dessen Wohl die Pflicht mich auf das Schlachtfeld führt, ich sehe dich bestürzt, dich von Gefahr umringt, dein banger Hilferuf mir tief zu Herzen dringt. Nicht acht' ich Rang und Glanz für edleren Gewinn, dich zu erretten geb' ich gern mein Blut dahin. Ja, dir gehört mein Blut, dir nur gehört mein Leben, mit Freuden sei's für dich zum Opfer hingegeben. Fürs Vaterland focht ich, den Lorbeer wollt' ich brechen; ihr Krieger auf! Es gilt, jezt seine Schmach zu rächen. An seiner Wälle Fuß soll nicht der Tod uns schrecken; wir siegen — oder uns soll Staub und Trümmer bekennen.“

So schrieb Friedrich der Große, der Held seines Jahrhunderts, in den Augusttagen des denkwürdigen Jahres 1757. Im Sinne dieser Worte hatte er dem Volke seine Einsatzbereitschaft und den nationalen Behauptungswillen in wahrhaft heroischer Weise vorgelebt.

Wie war es möglich, daß wenige Jahrzehnte nach seinem Tode Preußens Volk in einen politischen Dornröschenschlaf verfiel? Die Ursache hierzu ist in dem Mangel an Führerpersönlichkeiten zu suchen. Der Patriotismus des Volkes war in den Jahren vor seinem Zusammenbruch zu einem bloßen Lippenbekenntnis geworden. So aber konnte die Ernüchterung, der Schlag von Jena, nicht ausbleiben.

Allein die Vereinigung der deutschen Ehre, das Zerbrechen des Diktats von Tilsit und die Erlangung der politischen Freiheit ging ungleich schneller vor sich, als die Beseitigung der Schmach, welche der Schandvertrag von Versailles uns angetan hat. Preußens Volk war damals noch nicht in 27 Parteien zersplittert, noch nicht von marginaler Irreligion verseucht, die alles Heil von der internationalen Verbündeten erhoffte, sich für die Belange anderer Völker einsetzte und die ureigensten Interessen beiseite schob.

Den schnellen Wiederaufstieg Preußens aus politischer Schmach, geistiger Depression und wirtschaftlicher Knechtung hatten neben den innerpolitischen Reformatoren v. Stein und Hardenberg, neben Scharnhorst, v. Boyen und Gneisenau, welche den altgermanischen Wehrgedanken wieder ins Volk brachten, vor allen Dingen jene Männer bewirkt, die mit flammender Begeisterung und jugendlichem Schwung das Volk zu Ehrgefühl und Vaterlandsliebe der Tat aufrüttelten.

Neben Fichte, Schleiermacher, Rückert, Theodor Körner und May von Sackenborn ist's besonders Ernst Moritz Arndt gewesen; ja man kann ihn als den markantesten Patrioten und den treuesten Wächter deutscher Ehre bezeichnen.

„Dem Arndt standen alle Töne der vaterländischen Dichtung zu Gebote, der Laut barbarischer Verzweiflung, das hehre Wort unererschütterlichen Gottvertrauens, wie es die deutsche Jugend sich

eben in seinem Sinne noch lange bewahrt hat, der schrille Ruf zum Streit und das gedämpfte Klage lied um die selig Gefallenen. Es war eine Reihe mannigfachster Weisen, die sich gleich dem wechselreichen Brausen der Orgel durch die deutschen Lande zog; und der Quell einer nie versagenden Produktion hob sich empor aus den Tiefen einer charaktervollen Persönlichkeit."

Mit heißer Vaterlandsliebe und pädagogischem Geschick arbeitete er an der Weckung und Erstarkung der vaterländischen Tugenden seines Volkes. Ob er in Prosa, ob er in Reimen sprach, immer gleichen seine Worte wuchtigen Hammerschlägen, deren Wirkung nicht ausbleiben konnte. Ein Volk muß die Schönheiten seines Landes, die geistigen und seelischen Vorzüge seiner Rasse erkannt haben, um sich der Pflicht bewußt zu werden, die es dem Vaterlande schuldet. Wie unvergleichlich schön und eindringlich weiß Arndt in „Vaterland und Freiheit“ seine Volksgenossen daran zu mahnen:

„Wo dir Gottes Sonne zuerst schien,  
Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte,  
Da ist Freiheit, wo du in den Sitten, Weisen und Gesetzen deiner Väter leben darfst; wo dich beglückte, was schon deinen Ureltervater beglückte, wo keine fremden Henker über dich gebieten, und keine fremden Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt!“

Die Ergebnisse der Rassenforschung, die heute im Reiche Adolf Hitlers endlich zu einer besonderen Wissenschaft ausgebaut und bevölkerungspolitisch ausgewertet werden, waren in ihren Zusammenhängen durch den Universitätsprofessor Arndt richtig erkannt worden. Er mißbilligte scharf die Gewährung der Staatsbürgerrechte an die Juden und warnte vor einer „Verbastardierung des Volkes“; denn ein „edles und vorzügliches Geschlecht entsteht nur durch Paarung des Gleichen und Zusammengehörigen.“ Er sah in den Semiten einen gefährlichen Giftstoff für das sittliche und öffentliche Leben.

„Juden und Judengenossen, getaufte und ungetaufte, arbeiten unermülich und auf allen äußersten, radikalsten Linken mit-sitzend an der Zersekung und Auflösung dessen, worin uns Deutschen bisher unser Menschliches und Heiliges eingefaßt schien, an der Auflösung und Zerstörung jeder Vaterlandsliebe und Gottesfurcht.“

Brandenburg-Preußen ist seit den Tagen des Großen Kurfürsten der sicherste Hort und der treueste Verfechter der deutschen Sache gewesen und ist's auch bis auf den heutigen Tag geblieben. Mit tiefer Wehmut und berechtigtem Ingrimm wurde der Treubruch der süddeutschen Staaten, die sich im Rheinbund unter den Schutz Frankreichs stellten, von jedem deutschdenkenden Preußen empfunden. Mit beißendem Spott geißelt Arndt die Tat der Abtrünnigen und kündigt ihnen rücksichtslos eine harte Strafe an:

„Ihr sehet die Furchen noch, worin ihr gesäet, und die Stricke sind noch nicht verfault, worin ihr euch gefangen habt; denn eure Ausaat heißt Zwietracht und Neid, und die Stricke eures Verderbens waren Wollust und Geiz. Die Zeit wird kommen, wo mehr als ein Verräter über den Rhein fliehen wird, wo man Fürsten, die wider Deutschland freveln, Hochverräter nennen und als Hochverräter strafen wird.“

Im preußischen Heere, das „auf den Vorbeeren Friedrichs des Großen eingeschlafen war“, hatte sich nach der Niederlage von Jena eine Art Angstpsychose vor der Unbesiegbarkeit des Korpsen und der Wendigkeit seines Heeres herausgebildet. Diese innere Hemmung mußte vor der Abrechnung mit dem Erbfeind überwunden werden und an ihre Stelle das Vertrauen zur eigenen Stärke und Tapferkeit treten. Dies bei seinen Landesbrüdern zu erreichen, hatte sich Arndt, der patriotische Dichter, zur Aufgabe gemacht.

„Ihr sagt, daß die Franzosen zu geübt sind, kein Volk tut es ihnen in Bewegungen und ihren Feldherren in Künsten und Listen gleich. Ich sehe das nicht, aber ihre Feinde waren betört und verwirrt, die Feldherren ohne Rat, die Herrn ohne Geist. Ist der Franzosen Element wirklich Leichtfertigkeit und List, warum greifen die Gegner sie nicht mit dem Element ihrer Kraft an und besiegen sie dadurch? Deutsche Feldherren, kennt ihr euer Volk! Gerade, stark und tapfer ist es, Listen und Künste gelingen ihm

selten. . . . Wer sich zum Klotz macht, der wird von jedem Beil zerhauen, wer sich als Amboß hinwirft, von dem scheuet man die Scharten.“

Unser westlicher Nachbar hat es bis auf den heutigen Tag nicht verstanden, auf die nationale Ehre anderer Völker Rücksicht zu nehmen; so wurde nach dem Unglücklichen Kriege Preußens Volk im allgemeinen und sein Heer im besonderen mit schadenfrohem Hohn behandelt und ungerecht mit Schimpf und Schande bedeckt. Viele wackere deutsche Männer, die Land und Volk liebten, wurden in Kerker geworfen und auf Richtplätzen erschossen. In demselben Maße, in dem Arndt sein Vaterland und die Ehre und Freiheit seines Volkes liebte, haßte er Napoleon als den Ursprung alles Unglücks in Europa. Er war für ihn „ein Name des Jammers, ein Name des Wehs, ein Name des Fluchs der Witwen und Waisen“. Dieser Tyrann, „des Satans ältester Sohn“, herrschte über ein Volk, das von jeher durch und durch mit fanatischer Eitelkeit durchseht war und darum in seiner Oberflächlichkeit niemals von der Vorsehung berufen sein konnte, über das deutsche Volk mit seiner Geistes- und Gemüts tiefe zu herrschen.

„Wahrlich, die Franzosen haben nur Schimmer, du hast Flammen; sie haben Geschmeidigkeit, du hast Kraft; sie haben nur Lüge, du hast Treue; sie haben nur Prahlerei, du hast Ehre; sie haben nur Schein, du hast die Tat.“

Den Söhnen Germaniens sprach Arndt die verantwortungsvolle Führermis-sion unter den Völkern Europas zu. Sie sollten dank ihrer Lage „inmitten des Planeten“ die Lehrer, Propheten und Vermittler der andern werden, da sie in bevorzugtem Maße die Fähigkeit besaßen, andere zu verstehen, sie zu führen und ihre Eigenarten und Auffassungen zu achten.

Um dieses vortreffliche Volk von der Fremdherrschaft zu befreien, bedurfte es des entschlossenen Auftretens vaterländisch gesinnter, tatkräftiger Männer, die es verstanden, die nationale Ehre, die Macht der Idee, die sich „nicht einsperren, anketten, nicht einmal überwachen läßt“, im Volke zu wecken. Mit seiner ganzen Beredsamkeit, mit der Schärfe seines Geistes und dem fanatischen Haß gegen den Bedrücker fachte Ernst Moritz Arndt bei seinen Volksgenossen das Ehrgefühl und die sich daraus ergebende Flamme der Begeisterung mächtig an.

„Haß beseele, Zorn entflamme, Rache bewaffne uns; laß uns vergehen für unser Vaterland, auf daß unsere Kinder im freien Lande wohnen!“

Seine poetischen Blätter wirbelten durch das ganze Land, seine kernigen, mitreisenden Worte flogen von Mund zu Mund und prägten sich dem Gedächtnis der preußischen Jünglinge ein, die dann mit Todesverachtung gegen den Erbfeind anstürmten. Immer wieder stellte Arndt seinen Zeitgenossen die Chrauffassung und Kampfberoit-schaft ihrer Vorfahren vor Augen, damit sie Vorbilder bekamen, denen sie nachzueifern konnten.

„Eure Väter weiland, die gewaltigen und großherzigen Männer wußten viel von Ehre und Treue, soviel, daß sie zürnten, wenn man sie nur daran mahnte, weil die Mahnung ihnen fast einem Schimpf gleich dachte. . . Auf, deutscher Mann, mit dem alten Stolz, mit der Tapferkeit und Redlichkeit deiner Väter!“

Die Wiedergeburt Preußens war nicht das letzte Ziel dieses streitbaren Kämpfers; er ersahnte ein geeintes Deutsches Reich, „so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt.“

Bis in sein hohes Alter hinein mahnte er sein Volk, in dem er dem Bauernstande — genau wie jetzt Adolf Hitler — die höchste staaterhaltende Bedeutung zusah, der heiligen unzerreißbaren Bande desselben Blutes, derselben Sprache, derselben Sitten und Gebräuche eingedenk zu sein.

Ernst Moritz Arndt, der Sohn eines Gutsinspektors, wurde am 26. Dezember 1769 als Deutscher auf der damals noch schwedischen Insel Rügen geboren. In seiner Jugend machte er weite Reisen durch Deutschland, Schweden, Italien, Frankreich und Ungarn. Seit 1800 wirkte er als Privatdozent und später als ordentlicher Professor an der Universität zu Greifswald. 1806 floh er vor dem Haß der anrückenden Franzosen nach Schweden.

Von hier aus war er zweimal unter falschem Namen in Berlin, wo er sich den maßgebenden Vorkämpfern der preußischen Erhebung angeschlossen. In Rußland, wohin er sich im Jahre 1812 begab, hatte er wiederholte Zusammenkünfte mit dem Freiherrn v. Stein. Im Jahre 1818 wurde er an die neugegründete Universität zu Bonn berufen, jedoch schon nach zwei Jahren während der Demagogen-Verfolgungen in Haft genommen und seines Amtes entsetzt. Friedrich Wilhelm IV. suchte das Unrecht durch eine ehrenvolle Wiedereinsetzung in sein Amt 1840 wieder gut zu machen.

Als Achtzigjähriger nahm Arndt an den Verhandlungen des

Frankfurter Parlaments teil und trat hier scharf für ein preußisch-deutsches Kaisertum ein. Er gehörte auch der Abordnung an, die den König zur Annahme der Wahl zum deutschen Kaiser bewegen sollte. Am 26. Januar 1860 beschloß ein sanfter Tod das bewegte Leben dieses unerschrockenen Vorkämpfers für Preußens und Deutschlands Größe.

Mit ruhigem Gewissen konnte Ernst Moritz Arndt vor dem Weltgericht der Geschichte die Worte sprechen: „Ich schäme mich nicht des Evangeliums meines Volkes; möge es sich einst meiner nicht schämen!“

## Schloß Neuhausen / Von Paula Hoffmann, Königsberg.

„Neuhaus auff Samlandt ist der Thumherrn von Königsperg Lusthaus gewesen und gestanden im Garten da nun der Finkenherdt ist. Gebawet anno 1292“. Also berichtet Caspar Hennenberger in seiner „Erklärung der preußischen größern Landtaffel“. Das „Neuhaus“ war demnach ursprünglich eine bischöfliche Burg. Ihre Lage war keineswegs schlecht gewählt. Gewährte doch ein breites, sumpfiges Tal einen natürlichen Schutz gegen feindliche Angriffe, die bei der großen Spannung, die zwischen dem Orden und der Kirche vielfach bestand, immer zu gewärtigen waren. Außerdem brachte das kleine Bächlein auch noch den Vorteil, daß man durch ihn Mühlen treiben lassen und gleichzeitig durch Anlegen von Karpfenteichen — deren Reste noch vorhanden — für den verwöhnten Magen sorgen konnte. Nicht zu vergessen, daß dichter Wald, zum großen Teil Eichwald, die ganze Umgegend bedeckte und somit ein glänzendes Jagdrevier abgab.

Dann kam das Jahr 1525 und mit ihm nicht nur die Auflösung des deutschen Ritterordens und die Umwandlung Ostpreußens in ein Herzogtum, sondern auch die Einführung der Reformation. Bei der nun einsetzenden Säkularisation der kirchlichen Güter eignete sich Herzog Albrecht nur zu gern die bischöfliche Burg „Neuhaus“ an. Viel Freude hatte er zunächst allerdings nicht an diesem neuen Besitz, denn er war arg in Verfall geraten. „Zu Neuenhause soll die schefferen und die teiche zum tel eingegangen sein“, heißt es im Haushaltungsbuch von Kaspar von Noßitz. Herzog Albrecht baute das Schloß vollständig um und erwählte es zu seiner Sommerresidenz. Fürstlich eingerichtet — nach unsern heutigen Begriffen — waren die Gemächer des Schlosses jedoch keinesweg. Zwei Messingleuchter und dreizehn Kronen aus Hirsch- und anderen Wildköpfen erleuchteten die schlichten Räume und ließen das Zinngeschirr an den Wänden aufblinken. „Einen herrlichen Thiergarten neben einem lustigen Würzgarten“ (Hennenberger) ließ der Herzog anlegen und kam oft heraus zu fröhlicher Jagd. Neuhausen wurde Sitz eines Amtshauptmanns und später der zweiten Gemahlin des Herzogs, Anna Maria, der Tochter des Herzogs von Braunschweig, verschrieben. „Abliche Schulzen und Freye erhielten Befehl, ihr die Hulbigung zu leisten“ (Baczko). Im Jahre 1552 wurde „das ausgefeste Leibgedinge vom König Sigismund von Polen auf dem Reichstag zu Peterkau bestätigt“ (Baczko).

„Anno 1553, den 29. Aprilis / Ist Markgraff Albrecht Friedrich Herzog in Preußen / vnser Gn. Herr zum Neuenhaus geboren worden“ (Hennenberger). Dieser unglückliche Fürst wurde erst fünfzehnjährig schon Herzog. „Seine durch sorgfältige Erziehung ausgebildeten Anlagen hätten ihn bald fähig machen können, die Ruder der Regierung mit eigenen Händen zu führen“ (Faber). Doch die Räte wollten herrschen und hielten ihn unter strenger Vormundschaft. Aber „das ohnmächtige Widerstreben gegen den Zwang erzeugte bey dem jungen Herzog eine sonderbare Melancholie und Geistes-Schwäche“ (Faber). Der Herzog wurde den Verdacht nicht mehr los, daß man ihm nach dem Leben trachte. In Neuhausen kam kurz vor seiner Vermählung mit Eleonore von Süllich 1573 seine Geisteskrankheit zum Ausbruch. Der junge Fürst, der schon mehrfach Versuche gemacht hatte, sich zu töten, wurde in dieser Zeit geistiger Wirrnis trotz heftiger Weigerung gezwungen, die Vermählung zu vollziehen. So verschlimmerte sich sein Zustand, und an der Stätte seiner Geburt, in Neuhausen, verbrachte er sein Leben, abgeschlossen von aller Welt. Ein tragisches Geschick! Wenn Albrecht Friedrich auch vielleicht eine gewisse Anlage zu seiner Krankheit von Geburt an mitbekommen hatte durch seinen Großvater väterlicherseits, der lange geistes-

krank war, und durch seine Mutter, Herzogin Anna Maria, die zeitweise an epileptischen Anfällen litt (Schuhmacher und Bernicke), so ist es doch wohl nicht übertrieben, wenn später behauptet wurde, „Unverstand und böser Wille hatten solchergestalt zum Verderben des jungen Fürsten Gelegenheit gegeben und waren nachher auch Ursache, daß die Anwendung zweckmäßiger Mittel zu seiner Wiederherstellung versäumt oder verhindert wurde“ (Faber). Traurige Tatsache ist es jedenfalls, daß ständische Selbstsucht aus dem Lande, „das einst in der Ordenszeit der Inbegriff des straff regierten Staates gewesen war, einen Hort ungezügelter und gewissenloser Ständewirtschaft“ (Schuhmacher und Bernicke) gemacht hatte.

Sein Leben hat Albrecht Friedrich in Neuhausen verbracht, der Tod ereilte ihn jedoch 1618 in Fischhausen. Doch seine Mutter, Herzogin Anna Maria, ist hier in Neuhausen, wo sie viel und gern weilte, gestorben, und zwar — Welch seltsame Schicksalsfügung! — am gleichen Tage wie ihr Gemahl Herzog Albrecht. Am 20. März 1568 ereilte diesen der Tod auf dem Schlosse zu Tapiau, und nur wenige Stunden später folgte ihm seine Gemahlin in den Tod auf dem Schloß zu Neuhausen (Lohmeyer).

Auch zu der unerfreulichen Erscheinung des Paul Stalich steht Neuhausen in Beziehung. Da die Wirkungsstätte dieses Mannes zum großen Teil Königsberg war, so ist es immerhin interessant, dem Leben dieses Abenteurers nachzugehen. „Aus Mißtrauen gegen seine einheimischen Räte zog der Herzog Fremde ins Land und vertraute sich ihnen gänzlich an.“ Paul Stalich war aus Tübingen gekommen. Wien hatte er verlassen müssen, da es zu einem Bruch zwischen ihm und den Jesuiten gekommen und er daraufhin vom „Kaiserlichen Hofe“ verbannt worden war. Er wollte nun sein Glück bei Herzog Albrecht versuchen. Er gab vor, Protestant zu sein und von der „Fürstlichen Familie de Scala“ abzukommen! Nach einer erdichteten Genealogie war er sogar ein Verwandter des Herzogs. Um sich besonders „beliebt, angesehen und unentbehrlich“ zu machen, bediente er sich „der Reigung des Herzogs zu magischen Künsten“. „Er verfertigte für den Herzog kabalistische Gebete. Nach seiner Angabe wurde auch eine magische Schaumünze geprägt und vom Herzog an seine Vertrauten ausgetheilt . . . Ueberdem unterhielt Scalich den Herzog mit Erscheinungen, bald von bösen bald von guten Geistern.“ Durch solche Lügen und Machenschaften gelang es Stalich, das besondere Vertrauen des Herzogs zu gewinnen, der ihn wie einen Freund und Verwandten behandelte. Er schenkte ihm den „Stalichienhof“, der sich zwischen der Tragheimer Kirchenstraße und dem Steindamm befand. Die „Welsche Gäß“, heute Walsche Gasse genannt, erinnert noch an den einzigen Hof dieses „Welschen“. Später erhielt er noch die „Stadt Kreuzburg mit ihrem Gebiet“ verliehen. Die alten einheimischen Räte, wie Burggraf Christoph von Krenken, der Kanzler Johannes von Krenken, der Marschall Joachim von Lork, der Landhofmeister Hans Jacob Erbtruchseß und Freiherr zu Waldburg wurden nach und nach verdrängt. „Scalich, Funk, Schnell, Horst, Steinbach und andere Creaturen Scalichs umgaben nun täglich den alten Herzog und mißbrauchten sein Vertrauen zu vielen verderblichen Neuerungen und zu ihrer eigenen Bereicherung“ (Faber). Endlich gelang es „Albrecht Truchses von Weßhausen, Erbherr auf Groß-Klitten bey Domnau“, in Wien die Wahrheit über Stalichs Abstammung in Erfahrung zu bringen. Die Dokumente erwiesen, „daß Paul Scalich, der sich selbst einen Fürsten von der Leiter (de la Scala), Hörgrafen und Fürsten des Königreichs Ungarn, Großfürsten der Sunnen, Markgrafen von Verona u.f.w. nannte, aus Zagrabien



(oder Ugram) in Kroatien gebürtig, der Sohn eines Schulmeister Namens Zebendich, jen. (Seine Mutter hatte Scaliczka geheißt) und daß die Zeugnisse, die er für seine hohe Abkunft aufstellte, erschlichen wären" (Faber). Da wurde Stalich der Boden unter den Füßen zu heiß, und er hielt es für ratlos, „sich eine diplomatische Sendung an den französischen Hof, mit welchem der Herzog eben Geschenke ausgetauscht hatte und behufs des Abschlusses einer Handelsverbindung bereits in Unterhandlung stand, anvertrauen zu lassen — auch von der Werbung um eine französische Prinzessin für den jungen Albrecht Friedrich war da die Rede — und sich so unter gutem Scheine vorläufig aus dem Staube zu machen" (Vohmeyer). Ob jedoch der Herzog ihn auf diese Gesandtschaftsreise geschickt hat, ist mehr als fraglich. Er mag „seine Instructionen, wie die Preussische Regierung nachher behauptete, im Namen des Herzogs, wie er selbst gewollt, gefertigt haben“, um sich „mit guter Manier aus der Schlinge zu ziehen“. Dies geschah im Jahre 1566. Paul Stalich hielt sich gerade in Neuhausen auf. Alles war zur Flucht vorbereitet. „Nicht an das Fürstliche Schloß Neuhausen stößt ein Lustgarten, durch welchen ein Richtsteig auf die Landstraße nach Königsberg geht. In diesen Garten ging Scaliczka, als wollte er darin lustwandeln, so lange, bis er ein Dorf, Mandeln genannt, erreichte" (Faber). Hier erwartete ihn sein Freund Schnell, mit Pferd und Wagen, und unter dem Wagen sitze verborgen entkam er unerkannt nach Königsberg. Hier ging es in schneller Fahrt über den Steindamm und den Kneiphof und durch die Tore auf die „Brandenburgische Straße“, überall, wo er angehalten wurde, falsche Namen angehend. So entzog sich Stalich durch die Flucht dem Strafgericht, das nun über seine Mitschuldigen hereinbrach. Die Stände erkannten die Gefahr, die ihrer Machtstellung von Stalich drohte, und so trieb ihre Selbstsucht sie wieder einmal zum Landesverrat. Sie brachten ihre Klagen am . . . . polnischen Hofe vor! Sie suchten eigenmütige Hilfe bei dem Landesfeind! Polnische Commissarien kamen nun ins Land und untersuchten die Beschwerden der Stände gegen ihren Fürsten und die fremden Räte. Das Ende war, daß Funk, Schnell und Horst die Köpfe verloren, Steinbach des Landes verwiesen und Stalich seiner Güter verlustig und in die Acht erklärt wurde. Die ganze Niedrigkeit seiner Gesinnung kam nun erst zum Vorschein. Immer seinem Vorteil nachgehend, wurde er wieder katholisch und machte seinem empörten Herzen dadurch Luft, daß er Schmähschriften verfasste „gegen Luthern, den Herzog und das Land Preußen" (Faber). Nach Herzog Albrechts Tode erreichte Paul Stalich tatsächlich durch Vermittlung polnischer Großer die Erlaubnis zur Rückkehr nach Preußen zu erwirken. Die Rückgabe seiner Güter hätte er wohl auch noch erlangt, wenn der Tod ihn nicht ereilt hätte, bevor die Verhandlungen mit der preussischen Regierung abgeschlossen waren. Er starb in Danzig im Jahre 1575 und wurde im Karmeliterkloster begraben. — Was hatte nun dieser Paul Stalich eigentlich gewollt? Offenbar hatte er sich das Ziel gesteckt, das selbstische Adelsregiment zu stürzen und „eine Art von fürstlichem Absolutismus" aufzurichten. Doch da die Reinheit der Beweggründe zu diesem Vorhaben durchaus zu bezweifeln und die Art und Weise seines Vorgehens verwerflich sind, können wir nicht umhin, ihn einen gewissenlosen Abenteuerer zu nennen.

Das Amt Neuhausen war recht weitläufig. Es umfaßte die Kirchspiele Neuhausen, Quednau und Powunden. 8 deutsche und 28 preussische Dörfer gehörten dazu. Schier endlos waren die Waldungen. Besonders gehegt wurden die Eichen, deren man zur Schweinemast bedurfte. Reste dieser mächtigen, alten Bäume finden wir heute noch im Tiergarten und beim Eichenkrug. Dieser Tiergarten befand sich dem Schlosse gegenüber und war 2 qkm groß. Bären, Luchse, Wölfe, Elentiere und Auerochsen, die in andern Gegenden Deutschlands längst ausgestorben waren, wurden hier gehegt. „Anno 1583 ist im Neuenhausischen ein Wolf gefangen / hat 132 pfundt gewogen" (Hennenberger). Kurfürst Johann Sigismund erlegte 1612 bei einer großen Jagd „8 Auerochsen, 45 Elenne, 10 Bären, 79 Wölfe, 11 Eber, 32 Bachen, 77 Frischlinge, 76 Hirsche, darunter einen Sechszwanzig-Ender". Baczko erzählt noch 1804, daß in Neuhausen im Tiergarten Wild gehegt wird. Er weiß auch von einem berühmten preussischen Naturforscher Helwing zu berichten, der hier „eine Schießschlange (Saculus) gefödet"! Seine Glanzzeit erlebte Schloß Neuhausen nach Preußens Bereinigung mit Brandenburg zur Zeit des Kurfürsten Georg

Wilhelm. Schlimm hauste die Kriegsfurie in der Mark. Schwedische und kaiserliche Truppen verwüsteten das Land. Da suchte der Kurfürst gern das vom Dreißigjährigen Krieg verschonte Preußen auf. Sein Lieblingsaufenthalt wurde Schloß Neuhausen, in dem er fast mehr gewohnt hat als im Berliner Schloß. Somit hat auch der Große Kurfürst einen Teil seiner Jugend in Neuhausen verbracht. Später suchte er es nur zu Jagdausflügen auf. Die Zerstreuung, die Georg Wilhelm in Preußen suchte, fand er in Neuhausen in reichem Maße auf wilden Jagden und fröhlichen Trinkgelagen. Freilich, nicht jeder Fürst brachte diese Ruhe auf, sich in Sicherheit zu bringen und sich zu vergnügen, während ein großer Teil seines Volkes der Not und dem Hunger preisgegeben war. Jedoch schwankenden Charakters, wie er sich während des Dreißigjährigen Krieges gezeigt hat, war er „unfähig dem Uebel zu steuern" und hatte darum „auch nicht den Mut und die Hingebung, die Not mit seinen Unterthanen zu theilen" (Pierjon). Große Schjagden wurden in Neuhausen veranstaltet. Wüste Trinkgelage machten den Beschluß. Ja, trinkfest mußten die Rumpfe des Kurfürsten schon sein, wenn sie der Ehre teilhaftig werden wollten, an seinen Tisch geladen zu werden! Silberne Trinkgefäße eigener Art gab es da! Eines in Form einer Pulverflasche, verziert mit Jagdemblemen, war vom Kurfürsten selbst im Jahre 1627 gestiftet worden. Ein anderes wieder hatte die Form einer Masketete, die über ein Meter lang war. Jeder Besucher mußte sie leeren und danach seinen Namen mit einem Sprüchlein in ein Album eintragen.

„Wer in das Amt Neuhausen kombt,  
Der muß entweder tapfer saufen,  
Oder aber zum Thor hinauslaufen."

So lautet ein Sprüchlein, mit dem sich Andreas Bernhard von Königssee am 1. Februar 1649 einschrieb. Ebenso lustig klingt das von Heinrich von Wallenrodt, der am 25. September 1687 also schrieb:

„Du edler Rebensaft  
Giebst meinem Sinn Courage, Mut und Kraft,  
Du machst mich voll und wirfst mich nieder,  
Ich steh „balt auf und trink" dich wieder."

Militärisch kurz und bündig lautet dagegen die Eintragung König Friedrich Wilhelms I. vom 19. September 1714:

„Bivat Preußen!"

Man sieht, diese Eintragungen in das Büchlein hat man auch in späterer Zeit nicht vergessen. Im Hohenzollernmuseum zu Berlin werden die merkwürdigen Trinkhörner noch aufbewahrt.

Mit Georg Wilhelms Tode hörte Neuhausen auf, Residenz zu sein. Doch sowohl sein Sohn, der Große Kurfürst, als auch Preußens Königin haben Neuhausen immer wieder gern besucht, da der Wildreichtum des Waldes zu froher Jagd einlud.

Neuhausen blieb Sitz einer landesherrlichen Domänenverwaltung. Als 1770 ein Justizamt dazu kam, waren ihm die Domänenämter Fischhausen, Lochstedt, Caporn und Kragau unterstellt. Im Jahre 1814 belehnte Friedrich Wilhelm III. den Grafen Bülow von Dennewitz für seine großen Verdienste im Befreiungskriege mit Neuhausen und Grünhof. Graf Bülow von Dennewitz bekleidete nach dem Kriege den Posten eines kommandierenden Generals in Königsberg. Als er 1816 starb, wurde er in Grünhof bei Pobethen beigesetzt. In der Kirche von Neuhausen wird das Andenken dieses Mannes noch gewahrt durch ein Gemälde, das den Sieger von Dennewitz darstellt. Es ist von dem Königsberger Maler Knorre gemalt.

Die Nachkommen Bülows von Dennewitz verkauften 1842 Neuhausen an den Grafen Luckner. Dieser schüttete den Schloßgraben an der Eingangsseite, der Südseite, zu und legte da eine Terrasse an. Seitdem ist Neuhausen in verschiedenen Händen gewesen.

Um die Jahrhundertwende war der Generallandschaftsdirektor L. von der Besizer. Von ihm kaufte es der Baron von Gutstedt. Dieser war der Sohn der Jenny von Pappenheim, jener Tochter Jeromes, des Bruders Napoleons, die sich 1838 mit Werner von Gutstedt, braunschweigischem Geschlecht entstammend, vermählt hatte. 1890 ist sie hier in Ostpreußen auf Lablaken, dem Gute ihres jüngsten Sohnes gestorben. Im nahen Legitten hat

sie ihr einsames Grab gefunden. Wir kennen das wechselvolle Schicksal dieser Frau, die noch Goethe kannte, aus dem Buch „Im Schatten der Titanen“, aus der Feder ihrer Enkelin Lily Braun.

Der jetzige Besitzer des Schlosses ist Freiherr von Massow, dessen Gemahlin eine Tochter jenes Barons von Gutstedt ist. Jedoch ist die große Besitzung heute aufgeteilt, und nur das Schloß ist der Familie von Massow verblieben.

Das Schloß war unsprünglich ein spätgotischer Bau, der zur Herzogszeit wesentlich verändert wurde. Von der alten Burg „läßt sich nicht mehr viel feststellen“ (Clasen), und „es ist noch unerforscht, wie und wo Mittelalter und Herzogsbau aneinanderstoßen“ (von Lork). Das Schloß zeigt eine geschlossene Rechteckanlage „mit dem Haupthaus an einer Langseite, einem Nebenflügel gegenüber und einem zweiten an einer der Schmalseiten“ (Clasen). Arg ist das Schloß im 19. und 20. Jahrhundert zerstört und danach erneuert worden. Der Zugang zum Schloß befindet sich auf der Südseite. Das Eingangstor mit alten Haken und Fallgitteranlage ist wohl der älteste Teil des Schlosses. Ein gotisches Spitzbogenfenster bekräftigt dies. „Das Burgtor wurde innen und außen von dünnen Türmen flankiert. Ein später Batterieturm stand an einer Ecke“ (Clasen). Derselben Zeit dürfte auch der Bergfried angehören, der nur sehr viel höher war.

Ein letzter Rest mittelalterlicher Mauern des Westflügels wurde ein Opfer der Rothensteiner Explosion. Im Nordflügel, der heute Wirtschaftszwecken dient, befindet sich die alte Hauskapelle, die wiederhergestellt werden soll. Im Innern des Schlosses fesselt den Besucher neben vielem anderen historisch Interessanten ein großer, von einer Säule getragener Saal, wohl aus dem 14. Jahrhundert stammend. Er ist größer als der Moskowitersaal des Königsberger Schlosses. Aus dem von einer alten Linde beschatteten Hof führt ein tiefes, mit Schießscharten versehenes Tor zum Park.

Vom Schloß aus ist es schon lohnend, einen Abstecher zum Neuhausener Kirchlein zu machen. Malerisch wirkt es durch seine vielen Umbauten. Es stammt aus dem 14. Jahrhundert. Die unbearbeiteten Feldsteine mit Ziegelsteinen untermischt deuten auf dies Alter. Unverändert ist die Form des Turmes, jedoch ist er neu aufgesetzt, während sein Erdgeschloß ebenfalls aus Feldsteinen und Ziegeln besteht. Das Innere — wohl ursprünglich mit einem Sternengewölbe versehen — zeigt jetzt eine Holzdecke mit Malereien aus dem 18. Jahrhundert verziert. Der Barockaltar und die Barockkanzel sind ebenso ansehenswert wie die Taufkapelle aus dem 17. Jahrhundert und das Chorgestühl, das zum Teil noch gotisch ist.

## Ostpreußens schönstes Hochwildrevier

Von W. Frhr. v. Ungern-Sternberg, Königsberg Pr.

Zu jeder Jahreszeit ist der Besuch von Rominten ein Erlebnis. Ob man dort dem strahlenden Lenz mit seinem tausendfältigen Blüten und Sprießen und nicht endenwollenden Jubel der unzähligen, gefiederten Sänger begegnet, dem reisenden Sommer in seiner reichen Pracht oder dem Zauberer Herbst mit der verschwenderischen Farbenfülle.

Die meisten kommen aber bloß zur Hirschbrunst nach der berühmten Heide und sehen sie nur als unermesslichen Festsaal, den die Natur für unser edelstes Wild richtete. Urgewaltig dröhnt dann ja der Kampftruf der Hochgeweihten durch den stillen Forst und läßt das Herz eines jeden höher schlagen, dem deutscher Wald und deutsches Wild ein köstliches Vermächtnis unserer Ahnen sind.

Wunderbar ist es um diese Zeit auf der Veranda des auf Pfählen über dem Wasser des Marinowo-Sees ruhenden Kurhauses zu sitzen und den Tag zur Rüste gehen zu sehen. Tiefster Friede herrscht ringsum, nur das Plätschern der Wellen und hin und wieder das leise Scheuern und Stoßen der sich auf ihrem Elemente wiegenden Rähne ist zu vernehmen, wenn sie die Terrasse berühren.

Mit sinkender Dämmerung schallt von fernher über das Wasser der volle Ruf eines Edlen und bald von hüben, bald von drüben wird ihm Antwort. — Etwa eine Stunde melden die Hirsche. Dann tritt Pause ein und erst mit völliger Dunkelheit wird dieses herrliche Brunnkonzert fortgesetzt, um bis tief in die Nacht hinein zu dauern.

Es ist stets erhebend den Wald zu betreten, am schönsten jedoch wenn der Tag erwacht und die ersten Strahlen der Sonne in den Bestand fallen. Dann funkelt und flimmert der Tau auf jedem Baume, Strauche und Grase, als seien unzählige Brillanten über sie verstreut. Man hat das Gefühl, in einem heiligen Haine zu weilen, und versteht den frommen Schauer, mit dem unsere Vorfahren einen solchen schweigenden Hochwald betraten, wo sie Illvater Odins Odem zu spüren meinten. Es ist das von ihnen überkommene Blut, welches bei gleichem Anblick in uns zu sprechen beginnt!

Bis zum Jagdhaus Rominten, dem Mittelpunkt der Heide sind es von Marinowo etwa neun Kilometer. Dunkel ragen im hügeligen Gelände die Tannen zu beiden Seiten der Straße, unterbrochen von himmelanstrebenden, mächtigen Kiefern und dem im leuchtenden Gelb bis zum fatten Braunrot prangenden Laubwerk. Dabei wird der Bestand immer wieder von lichtgrünen Wiesen unterbrochen, die dem Auge die reizvollsten Bilder bieten.

Aus der ringsum herrschenden Stille tönt das emsige Klopfen des Waldschmiedes, Meister Spechts, und hoch aus den Lüften kommt der Schrei eines Bussards, der dort seine Kreise zieht. Wie gebannt muß der Wanderer immer wieder verharren und kann

sich nicht sattsehen an den in verschwenderischer Fülle ausgebreiteten Herrlichkeiten!

Wenn nach solch köstlicher Wanderung der Wald zurücktritt, liegt die größtenteils im norwegischen Stile erbaute Siedlung Rominten freundlich da. Vorbei an dem wunderhübsch in einem großen Garten gebetteten Forstamt gleichen Namens geht es zum „Gasthaus zum Hirschen“ und dem schmucken Posterschulungsheim.

Wer eine Wanderung scheut, kann natürlich auch mit dem Kraftwagen nach Rominten kommen, denn es führen ausgezeichnete Chaussees dorthin. Den Zauber der Heide lernt aber nur der kennen, der sie zu Fuß durchmisst.

Von den Gasthäusern gelangt man über die Hirschbrücke, welche die dahin sprudelnde Rominte, das Flüsschen nach dem der Ort und das Revier seinen Namen führen, überquert, zum Jagdhaus. Voller Bewunderung steht man vor den vier bronzenen Standbildern der auf den Eckpfeilern ruhenden, kapitalen Recken, die in natürlicher Größe getreue Nachbildungen von einst in dortigen Jagdgründen zur Strecke gebrachten Hirschen sind. So lebendig haben Friese und Ballenberg sie geschaffen, daß man kaum erstaunt wäre, wenn sie sich plötzlich bewegten.

Wie im Dornröschenschlaf ruhen das im norwegischen Stile 1891 erbaute Jagdhaus und die seit 1893 stehende Hubertuskapelle, eine echt nordische Stabkirche, inmitten der prächtigen Anlagen, deren Reiz nicht zuletzt im harmonischen Uebergange in den sie begrenzenden Hochwald liegt.

Nur die Schläge der Uhr am Turme des die beiden zum Jägerheim gehörenden Gebäude miteinander verbindenden Ganges erinnert daran, daß auch hier die Zeit verrinnt. Sonst könnte man meinen, sie stehe still, seit das alljährlich hier zur Hirschbrunst erwachende Leben, welches die Heide weltberühmt machte, erlosch.

Bollendet sind die Nachbildungen der kapitalen Geweihe, die in mehr als zwanzig Jahren in Rominten erbeutet wurden. Sie zeigen den hohen Stand des Rotwildes, wie er in diesem einzig schönen Revier dank zielbewusster Hege des Kaisers bis zum Weltkrieg vorhanden war. Das beste unter ihnen ist der Hauptschmuck eines Sechszehners. Bemerkenswert ist unter anderen Trophäen auch die des Vierundvierzigers. Dieses Geweih hat seinerzeit großes Aufsehen erregt und wurde viel besprochen. Nächst dem des berühmten, in der Mark, vom Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg gestreckten Sechsendzigers, welches im Schloß Moritzburg in Sachsen bewundert werden kann, ist es ja das eidenreichste, bisher bekanntgewordene Geweih eines Rothirsches.

Eine solche Sammlung kapitaler, selbsterbeuteter Trophäen, wie sie der kaiserliche Jagdherr hier vereinigte, dürfte einzig in der Welt sein.

Weit reizvoller noch ist aber ein anderer Schatz, den das Jagdhaus birgt. Es sind die Gemälde des berühmten ostpreussischen Jagdmalers Richard Friese. Sie zeigen die Träger dieser Geweihe, wie sie in der Pracht ihres Hauptschmucks ihre Fährten zogen. Und nicht bloß die stolzen Recken selber, auch die Heide hat in ihm einen nicht zu übertreffenden Darsteller gehabt. Diese Bilder geben ihre ganze Eigenart und den von ihr ausgehenden Zauber so wieder, daß man sich nur schwer von ihnen trennen kann. Ihretwegen allein würde es sich schon lohnen nach Rominten zu fahren.

So mancher gute Anblick wird dem zuteil, der sich im Walde zu bewegen versteht — wenn er sich die Erlaubnis zur Beobachtung von der Forstverwaltung erbat. Er kann dort viel Studien nicht nur an Rot-, sondern auch an Dam- und Rehwild machen. Wenn St. Hubertus gnädig ist, dem begegnet wohl bei abendlicher Fahrt auch ein Hochgeweihter und mitunter sogar so, daß er ihn aus nächster Entfernung bewundern kann. Einem Fuhrwerke gegenüber verhält sich ja bekanntlich jedes Wild viel vertrauter, als wenn man zu Fuß ist.



und achtete eifersüchtig darauf, daß keine sich entfernte, um mit einem der Beihirsche, die nach den Brosamen von des Gebieters Fische lechzend, jeden Brunstplatz umgeben, verbotene Freuden zu genießen. — Da wurde eine grobe Stimme in der Nähe laut. Wütend über den Nebenbuhler, schickte der Flachhirsch den Frechen, der es wagte, ihm seinen Besitz streitig zu machen, einen dröhnenden Kampfruf zu und zog ihm entgegen. Bald war im Holze das Aneinanderprallen der Waffen zu vernehmen. Nach einiger Zeit hatte der rechtmäßige Herrscher den Eindringling abgeschlagen, der nun laut polternd fortflüchtete. Der Sieger sandte ihm einen mächtigen Triumpfschrei nach und fuhr dann wie der Teufel unter die Beihirsche, die seine Abwesenheit natürlich nicht ungenutzt verstreichen ließen.

Es versteht sich von selbst, daß einem St. Huberti Gunst nicht immer in so reichem Maße zuteil wird. Meist muß man schon dankbar sein, wenn einzelne Hirsche zu Gesicht kommen. Nicht selten heißt es sich auch mit dem Brunstkonzert allein begnügen.

So wundervoll die abendlichen Fahrten und der Anstand sind, am lohnendsten ist doch immer die Frühpirsch — wenn man einen Förster begleiten darf. Während der Brunst sind die Beamten ja morgens und abends im Revier, um Hirsche, welche auf der Abschußliste stehen, zu bestätigen. Um mitgenommen zu werden, muß man aber das volle Vertrauen eines der maßgebenden Herren der grünen Farbe besitzen, die natürlich nur einen Begleiter, der Weidmann ist, die Teilnahme gestatten können.

Ein wunderbares Erlebnis soll hier noch Erwähnung finden: Es war ein windstillen, dießiger Morgen. Im Walde atmete alles Feuchtigkeit und lautlos ging es durch Moor und Fallaub. Stunde um Stunde verrann. Die Uhr rückte auf neun und schon schien es, als würde die Pirsch ergebnislos verlaufen, denn alles blieb still ringsum. Da, endlich brach die Sonne durch die Nebel. In zartesten Farben des Regenbogens leuchtete nun der sich hebende

Hohen Genuß bereitet es hinter einem der vielen, vorzüglich angelegten Schirme zu stehen und Zeuge der sich zum Schlafe anschickenden Natur zu werden. Unendlich viel ließe sich darüber berichten, hier muß jedoch die Schilderung eines besonders schönen Abends genügen:

Auf einer Wiese happelte, nachdem er durch ausgiebiges Sichern festgestellt hatte, daß die Luft rein war, Meister Lampe aus dem Bestande, reckte und streckte sich, machte Toilette und gab sich dann der Aesung hin. Bald folgten ihm noch zwei seiner Sippe. Nicht weit von ihnen wurde etwas Rotes sichtbar. Reinecke, der Freibeuter, schnürte heran. Von Mümmelmanns nahm er aber, so sehr er auch deren Wildbret zu schätzen weiß, keine Notiz, denn ein gesunder Hase ist für ihn unerreichbar. Das wissen beide Teile ganz genau und regen sich deshalb als erfahrenes Wild nicht unnütz auf. Dann trat eine Rixe mit ihrem Nachwuchs an die stets gedeckte Tafel.

Mit den länger werdenden Schatten ließ sich auch Rotwild vernehmen. Bald hier, bald dort meldete ein Hirsch. Nach den Stimmen konnte man feststellen, woher die Edlen heranzogen. Immer wieder warf die Rixe auf und äugte in den Bestand. Sobald sich das erste Rahlwild zeigte, verschwand sie mit ihrem Riß und auch Lampens zogen sich zurück, denn wenn solch eine edle Hochzeitsgesellschaft heranwechelt, räumt ihr alles das Feld.

Ein guter Zwanzigender, der seine Schönen in strenger Zucht hielt, wurde sichtbar. Immer wieder umkreiste er seinen Harem

Dunst und verlieh dem Walde einen unbeschreiblichen Zauber. Immer sieghafter drang das Licht durch die Kronen, und es wurde ein strahlender Tag. Nun kam Leben in den Bestand. Von ferne kam ein Brunstschrei, dann noch einer und nicht lange, da orgelten die Hochzeiter von allen Seiten so großartig, wie man es nur selten zu hören bekommt.

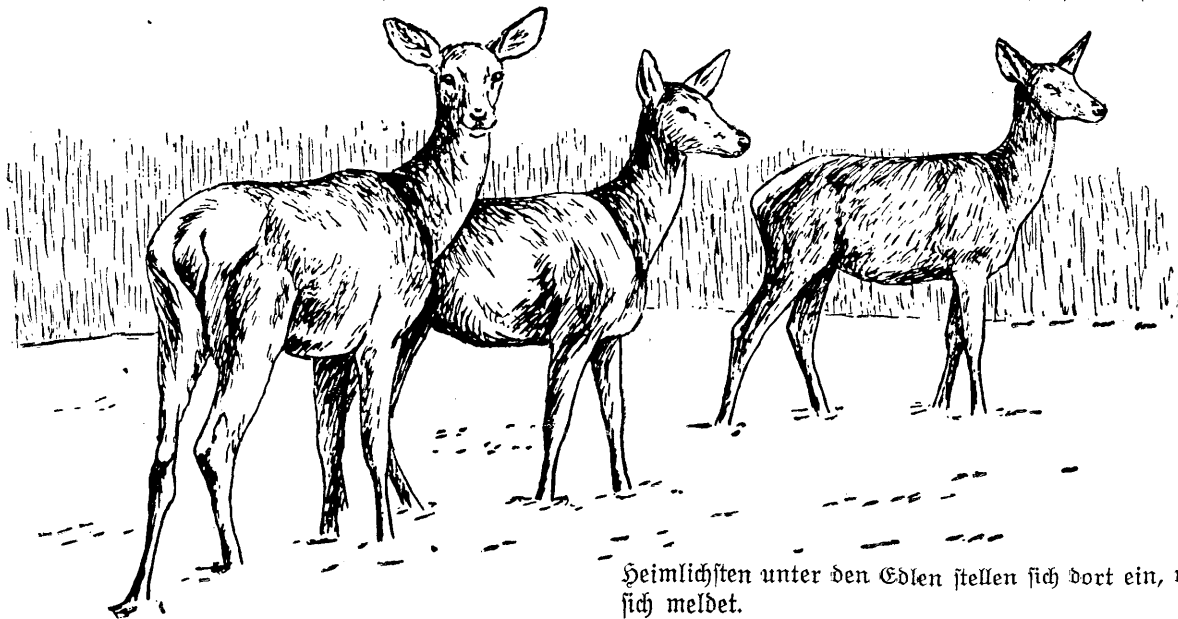
So lautlos wie nur irgend möglich ging nun die Pirsch über Gräben und gestürzte Stämme hinweg der besten Stimme nach. Doch der Edle verschwieg, und nun hieß es warten, bis er sich wieder meldete. Mit verdoppelter Aufmerksamkeit wurde alles mit dem Glase abgesehen und kein Glied gerührt. Endlich, endlich war das Knacken eines Astes zu vernehmen, dann das Fegen eines Geweihs, und nun stand der Kämpfe keine sechzig Gänge von den Weidmännern entfernt da. Er trenzte und knörte und bearbeitete dann mit seinem Hauptschmucke einen Strauch, daß die Aeste nur so splitterten. Dann nahm er eine Brunstfährte auf und wechselte fort. Als Zukunftshirsch angesprochen, blieb er von der Kugel verschont. —

So herrlich die Heide im Frühling und Sommer und ganz besonders zur hohen Zeit des Rotwildes ist, sollte doch keiner es versäumen auch im Winter hinauszufahren. Nur so kann man alle ihre Reize kennen lernen.

Es ist ein unbeschreiblicher Genuß, in den Rominter Forst zu fahren, wenn Frau Holle ihre Arbeit tat und er nun, wie unberührt in funkelndem, weißen Gewande daliegt. Die hochragenden

Tannen und Kiefern sind dann bis in die Kronen hinauf ver-  
schneit. Ihre Wipfel haben riesige Hauben auf, und die Aeste  
hängen unter der mächtigen Last des Schnees tief herunter. Nur  
wenn ein Windstoß dahinfährt, wird sie hier und dort von den  
Zweigen genommen, und lautlos wie ein durchsichtiger Vorhang  
rieselt nah oder fern eine Staublawine zu Boden.

Meist ist in dem wie verzaubert scheinenden Walde nichts zu  
vernehmen. Höchstens ab und zu der Schlag einer Axt, das Singen  
einer Säge oder die Rufe von Männern, die Holz herauschaffen,  
sowie das Schnauben der schwer ziehenden Pferde. Aber auch



*H. D. ... - ...*

diese mehr oder weniger fernen Laute werden durch den alles be-  
deckenden Schnee gedämpft und schnell erstickt, als dulde er keinen  
Lärm in seinem herrlich gerichteten Waldesdom.

Scharf hebt sich und weit sichtbar jegliches Lebewesen von der  
weißen Umgebung ab. Gar mancher gute Anblick auf Reh-, Dam-  
und Rotwild wird einem zuteil. Unter diesen kann man bisweilen  
Hochgeweihte, darunter wohl auch Träger von kapitalem Haupt-  
schmuck beobachten.

An den vielen, vorbildlichen Futterplätzen tun die Förster  
unermüdet ihre Schuldigkeit, denn es gilt ihre Schutzbefohlenen  
vor der Not zu bewahren und sie gut durch den Winter zu bringen.

## Umschau

### Haus der Deutschen Kurzschrift in Bayreuth.

Die Geschäfte der Deutschen Stenographenschaft wurden bisher in  
Kulmbach geführt. Nach der inzwischen erfolgten Eingliederung des  
Reichsreferenten für Kurzschrift in die Reichsamtseitung des NS-  
Lehrerbundes wurde beschlossen, die Beziehungen und innige Verbundenheit des  
Reichsreferats für Kurzschrift mit der Reichsamtseitung des NSLB  
noch sichtbarer zum Ausdruck zu bringen durch Erbauung des Hauses der  
Deutschen Kurzschrift in Bayreuth neben dem Hause der Deutschen Er-  
ziehung. Der Bau wird im Frühjahr 1935 begonnen und soll gleichzeitig  
mit dem Haus der Deutschen Erziehung vollendet und bezogen werden.

### Studium ohne Reiseprüfung.

Auf Antrag der Deutschen Studentenschaft hat der Reichsminister  
für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zugestimmt, daß zunächst  
20 Mitglieder der Hitler-Jugend und des Arbeitsdienstes ohne Reise-  
zeugnis zum Studium an einer deutschen Hochschule zugelassen werden.  
Sie werden in die Deutsche Studentenschaft aufgenommen. Nach zwei  
Semestern können sie bei genügenden Leistungen zur Immatrikulation  
zugelassen werden. Die Durchführung dieser ersten Maßnahmen ist der  
Universität Heidelberg übertragen. Die Mittel für das Studium stellt  
das Reichsstudentenwerk zur Verfügung.

### Rassefragen in Schulgemeinden.

Nach den Richtlinien über die Schaffung von Schulgemeinden und  
die Berufung von Jugendwäldern gehört auch die Behandlung von Rasse-  
fragen, Erblehre und Erbgesundheitslehre zu den Aufgaben der Schul-  
gemeinde. Der Reichserziehungsminister weist darauf hin, daß die Be-

täglich werden Rüben und Kartoffeln geschüttet, sowie Heu und  
Eicheln gegeben. Solche Abwechslung in der Speisefarte muß das  
Wild haben, denn trockenes Futter allein würde sich bitter rächen,  
wenn es, der frischen Nahrung entwöhnt, im Lenz wieder junges  
Gras, Knospen und zarte Triebe aufnehmen kann.

Wer sich an diesen, von den Hegern gedeckten Tafeln unter  
Wind und bester Deckung anstellen darf und regungslos zu ver-  
halten versteht, wozu, besonders wenn der Frost sich geltend macht,  
viel Ausdauer gehört, was durchaus nicht jedermanns Sache ist,  
der kann nun Studien machen wie sonst nur selten, denn auch die

Heimlichsten unter den Edlen stellen sich dort ein, wenn der Hunger  
sich meldet.

Wem St. Hubertus besonders gewogen ist, dem kommen wohl  
auch mal Schwarzkittel zu Gesicht.

Der hohe Stand, den das Rotwild vor dem großen Völker-  
ringen in Rominten erreicht hatte, ist dank hervorragender hege-  
rischer Arbeit nicht nur wieder voll eingeholt, sondern noch über-  
troffen worden. In den letzten Jahren wurden nämlich erbeutet,  
die das Beste darstellen, was dieses berühmte Revier jemals her-  
vorbrachte. Die furchtbaren Schäden des Russeneinfalles von 1914  
können somit als restlos überwunden gelten, und man darf einer  
weiteren guten Entwicklung entgegensehen, ganz besonders seitdem  
wir ein Jagdgesetz haben, wie es besser überhaupt nicht gedacht  
werden kann.

Ein wahrer Jungbrunnen ist die Heide für den, der im großen  
Buche der Natur zu lesen versteht. Sie schenkt stets eine solche  
Fülle unvergeßlicher Eindrücke, daß man sie immer, nicht zuletzt  
im Winter, nur mit hohen Feiertagen im Herzen verlassen kann.

handlung dieser Fragen nur durch besonders dazu geeignete Kräfte er-  
folgen darf.

Vor der Behandlung derartiger Stoffe in der Schulgemeinde hat  
sich der Schulleiter mit dem als örtlichen Beauftragten des Rassen-  
politischen Amtes der NSDAP. zuständigen Amtsleiter des NS-Lehrer-  
bundes in Verbindung zu setzen, damit eine einheitliche Ausrichtung im  
Sinne der von diesem Amte geleisteten Aufklärungsarbeit gesichert ist.  
Eine ständige Beteiligung der Beauftragten des Rassenpolitischen Amtes  
an den Veranstaltungen der Schulgemeinde liegt nicht im Sinne des  
Erlasses über die Schaffung von Schulgemeinden. Jedoch steht nichts  
im Wege, solche Beauftragte für einzelne Vorträge heranzuziehen.

Ueber die Fälle, in denen wegen der Behandlung rassenpolitischer  
Fragen durch die Schulgemeinde von den Beauftragten des Rassen-  
politischen Amtes Vorstellungen erhoben werden, ist von den Schul-  
leitern an die vorgelegten Behörden zu berichten.

## Reichsfender Königsberg

Aus unserer Programmwoche vom 27. Januar bis 2. Februar geben  
wir folgende Schulfunksendungen bekannt:

- Montag, den 28. Januar, 10.15 Uhr:  
(aus München): Schulfunk. Theoderich. Hörspiel von Fritz Meingast.  
Dienstag, den 29. Januar, 9.00 Uhr:  
Englischer Schulfunk für die Mittelstufe. A gentleman goes hopping.  
Lektor Dr. Peters — Studienrat Höpfer.  
Freitag, den 1. Februar, 9.00 Uhr:  
Englischer Schulfunk für die Oberstufe. Something about English  
Art. Elizabeth C. Deibel — Studienassessor W. Berck.  
Freitag, den 1. Februar, 10.15 Uhr:  
Funk für den Reichsfender, Berlin, Breslau, Frankfurt, Ham-  
burg, Köln, Leipzig und München) Schulfunk. Ostpreußisches Gold.  
Hörbilder vom Bernstein. Leitung: Hans G. v. d. Burchard.

## Bücherschau

**Verlag Nationalsozialistische Erziehung, Berlin C 25.**  
**Dr. Weinshausen, Stadtschulrat von Berlin.** Von Helmut Fehner.  
 78 Seiten mit 8 Bildern. Preis 1,— RM.

Was Helmut Fehner auf den 78 Seiten dieser Schrift in einer erfrischend unliterarischen Sprache erzählt, ist die Geschichte eines Mannes, der immer dabei war, wo eine große Sache durchgepaßt wurde — in den Schützengräben des Weltkrieges, im Kleinkrieg gegen die Separatisten, später beim Sturm der NSDAP gegen das Weimarer System und heute beim Wiederaufbau des Schulwesens der Reichshauptstadt. Ob er als Soldat wie Millionen andere Unbekannte seine Schuldigkeit tut, ob er auf eigene Faust in Bad Ems öffentlich den Kampf gegen die Separatisten aufnimmt oder als gemäßigter Studienrat sein Schicksal auf Geheiß und Verderb mit der Bewegung Adolf Hitlers verbindet, immer lebte Dr. Weinshausen im Sinne Niehsches gefährlich. Daß der Stennes-Buch in Berlin so schnell zusammenbrach, ist zum großen Teil seiner Ruhe und Umsicht zu verdanken. Köstlich zu lesen, wie er als stellvertretender Gauleiter Severing und die preußische Polizei hinter sich führte und an der Abwehr gegen den Film „Im Westen nichts Neues“ führend beteiligt war.

Deshalb ist diese Schrift so wertvoll: Sie vermehrt nicht bloß das Wissen um die jüngste deutsche Geschichte. Sie strahlt auch die Tatkraft eines ohne viel Aufhebens geführten kämpferischen Lebens aus. Und das ist für jede Erziehung, auch für die Erziehung der Erzieher, wichtiger als alle graue Theorie.

## Aus dem Bundesleben

### Befehlsausgabe!

**Betr.: Reichsportabzeichen.**

Die mir von den Kreisen für die Abnahme der Übungen für das Reichsport- und Reichsportjugendabzeichen gemeldeten Turnlehrer und Turnlehrerinnen können nach Mitteilung des Reichsreferenten für körperliche Erziehung vom nächsten Monat (Februar) an die Prüfung abnehmen. Ausweiskarten sind bis jetzt nicht vorgesehen. Sollten sich irgendwo Schwierigkeiten ergeben, so ist mir Nachricht zu geben.

gez. R a a h.

**Betr.: Kalender für deutsche Turnlehrer 1935/36.**

Der Kalender, der vom Reichsreferat für körperliche Erziehung herausgegeben ist, ist vor einigen Tagen erschienen. Er dürfte für alle Turnlehrer und Turnlehrerinnen ein gutes Hilfsmittel sein. Der Inhalt im wesentlichen ist folgender:

- Programm der NSDAP,
- Stundenpläne,
- Tageskalendarium,
- Notentabellen,
- Wertungstabelle für volkstümliche Übungen und Schwimmen,
- Gliederung des NSWB,
- Verzeichnis der Gauamtsleiter, Gaureferenten für körperliche Erziehung und der Gaugeschäftsstellen,
- Anleitung für die erste Hilfe,

## Zum 30. Januar

erscheint soeben:

„Das zweite Jahr des Nationalsozialistischen Staates“  
 Tatsachen, Ereignisse und Auszüge aus Reden beim Aufbauwerk 1934.  
 Herausgegeben von Georg Hanke. Preis brochiert RM 0,60  
 Ein Rückblick auf das zweite Jahr des Wiederaufbaues.

## Erziehung zur Wehrhaftigkeit

„Wehrhaft und frei“

Die deutsche Wehr von den Anfängen bis zur Gegenwart. Von Dr. Paul Schmittanner, badischer Minister, Universitätsprofessor in Heidelberg und Major a. D. 2. Auflage. Auf bestem Kunstdruckpapier mit 87 Bildern im Text und in mehrfarbigem Umschlag brosch. RM 3,—, in schwarzem Ganzleinenband RM 4.—

**Empfohlen vom Prüfungsausschuss für vaterländisches Schrifttum im Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst und Volksbildung lt. „Zentralblatt f. die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen“ Nr. 18 vom 20. 9. 1934 unter Ziffer 506.**

**Empfohlen von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums unterm 25. 9. 1934.**

**Vor kurzem erschien von dem gleichen Verfasser:**

„Vollstümliche Wehrkunde“

Preis brosch. RM 2,50. Ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes.

**Von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums empfohlen unterm 19. 12. 1934 Ziffer 9669.**

„Wehrhaft Volk“

Von Hans Luther. (Heft 9 der Reihe „Volk und Welt“) Preis br. 45 Pf.  
**Empfohlen von Ministerialrat Dr. Benz in seiner Schrift „Der Weg ins Dritte Reich“.**

„Seländespott“

Methodische Winke für Lehrer und Jugendführer. Von Turn- und Sportlehrer W. Obst. 2. Auflage, Preis brochiert 45 Pf.

**Von Schulbehörden u. von der Presse wärmstens empfohlen.**



**Verlag von Julius Beltz**  
 in Langensalza-Berlin-Leipzig.

Bestimmungen für das Reichsportabzeichen, Reichsportjugendabzeichen, SA-Sportabzeichen und die drei Scheine der deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft.

Bestellungen können durch den Reichsreferenten, Bg. Berendes, Berlin N. 65, Liefenstraße 6, erfolgen.

gez. R a a h.

**Bestalozzifistung für den Gau Ostpreußen.**

Die Sachbearbeiter der Kreisvereine bitte ich, soweit das noch nicht geschehen ist, um Einsendung der Mitgliederlisten. Die Listen müssen neben den Namen noch die Beiträge enthalten, die im Laufe des Jahres 1934 eingezahlt und an die Hauptkasse abgeführt wurden.

G. K l u g m a n n, Albrechtstraße 7, Garmart.

## Geschäftliches

**Lehrer und Schulleiter, welche für Schulfeiern Stoff (Reden, Vieder, Gedichte, Vortragsfolgen, Aufführungen) suchen, insbesondere für den Geburtstag des Dritten Reiches (30. 1.), Saarräumungsfeier (1. 3.), Helldengentag (17. 3.), Tag von Potsdam (21. 3.), Schulentlassung und Aufnahme, Hitlers Geburtstag (20. 4.), nationaler Feiertag (1. 5.), Muttertag (12. 5.), usw. usw., erhalten diesen schnellstens von dem Neuen Berliner Buchvertrieb, Berlin N. 113, Schivelbeiner Straße 3. Beachten Sie bitte die Inserate in diesem Blatt.**

## Sonderangebot in Lehrmitteln mit 50 bis 70 Prozent Preisermäßigung

**Wandtafel L neal**, 1 Meter, einfach mit Griff und Zentimeterinteilung . . . . . **statt RM 1,10 nur RM 0,60**

**Bilderrahm-gevorrichtung** zum Anbringen an die Decke . . . . . **statt RM 6,25 nur RM 3,00**

**Metermaßstab, ta big**, mit Dezimeter-, Zentimeter- und Millimeterinteilung . . . . . **statt RM 1,80 nur RM 0,90**

**Reisschienen**, aus Buche gedämpft, mit Doppelpfopf, ohne Griff, 1 m lang . . . . . **statt RM 3,50 nur RM 1,50**

bis, 1,20 m lang . . . . . **statt RM 4,00 nur RM 1,75**

**„Die wichtigsten Ackergeräte“** in Holzfischen, bestehend aus Leiterwagen, Pflug einf., 6 q e, Sense, Drischlege, Heugabel, Reche, Walze, Seidel, 1 wie Tafeln mit den verschiedenen Werkzeignen für Tischler, Zimmerer, Maurer und Schlosser, ein Bauernhaus, 1 Satz Haus- und Küchengeräte. . . . . **statt RM 16,— nur RM 6,00**

**Wangemann, 20 Anschauungsbilder** für den ersten Unterricht in der biblischen Geschichte, kolorierte Ausgabe je Serie schulfertig . . . . . **statt RM 20,80 nur RM 8,00**

**Rechenmaschine** (Ruffische Rechenmaschine), kleine Schulausgabe mit schwarzem Verdeckt und 100 schwarzen und roten Ringeln von 3 cm Durchmesser auf drehbaren Füßen, Größe 70 x 80 cm . . . . . **statt RM 18,00 nur RM 8,00**

**Koopp, Erste Sammlung geometrischer Körper**, aus Buchholz, in geglänzt lackiertem Aufhängesystem, Größe 20 cm . . . . . **statt RM 28,00 nur RM 15,00**

bis, Größe 15 cm . . . . . **statt RM 20,00 nur RM 10,00**

bis, Höhe 10 cm . . . . . **statt RM 10,00 nur RM 5,00**

**Lutz, 3 Tafeln über Menschenrassen**, Größe 62 x 95 cm, jede Tafel schulfertig aufgezogen alle drei Tafeln zusammen . . . . . **statt RM 7,50 nur RM 2,50**

**Mang, Zerlegbarer Universalapparat**, zur astronomischen Geographie . . . . . **statt RM 435,00 nur RM 165,—**

**Lutz Neues anatomisches Wandtafelwerk**, bestehend aus 8 Tafeln 62 x 95 cm schulfertig aufgezogen, alle 8 Tafeln zusammen **statt RM 22,55 nur RM 10,00**

**D'e Tafeln einzeln:**

Nr. 1/2 Doppelteiles Skelett u. Muskulatur schulf. **statt RM 5,70 nur RM 2,50**

Nr. 3 Blutkreislauf, schulf. **je Tafel**

Nr. 4 Verdauungsorgane schulf. **statt RM 2,80 nur RM 1,25**

Nr. 5 Innere Organe, schulf. **je Tafel**

Nr. 6 Nervensystem, schulf. **statt RM 2,80 nur RM 1,25**

Nr. 7 Auge u. Ohr, schulf. **je Tafel**

Nr. 8 Haut, schulf. **statt RM 2,80 nur RM 1,25**

**Zoologische Wandbilder**, farb., Größe je 62 x 92 cm

Souigabene, roh . . . . . **je Bild**

Kleidermann, roh . . . . . **statt RM 2,50 nur RM 0,75**

Waltäfer, roh . . . . . **je Bild**

Wautwurf, roh . . . . . **statt RM 2,50 nur RM 0,75**

Löwin und Löwe, roh . . . . . **je Bild**

Drang-Utan, roh . . . . . **statt RM 2,50 nur RM 0,75**

Wasserfrosch, roh . . . . . **je Bild**

Duntfpecht, roh . . . . . **statt RM 2,50 nur RM 0,75**

Wolf, roh . . . . . **je Bild**

Kreuzotter u. Nageflatter . . . . . **je Bild**

**Dr. Spilger, Biolog'scher Experimentierkasten** Große Ausgabe 116 Nummern in Holzkiste . . . . . **statt RM 145,00 nur RM 60,00**

**Bopp, Kleiner chemischer Apparat**, 60 Nummern in Holzkiste . . . . . **statt RM 75,00 nur RM 35,00**

**Zeichenmodelle** für Perspektive, Projektion, und Fachzeichnen nach Gföhner aus folgenden Einzelteilen: Viereckiger Brunnenbrunnen, Pumpe, Korb, Sessel, Wagen, Fuhrant, Schubkarren, Tisch und Stuhl, Schreiftisch, Waschbock mit Faß, Haus mit Fenster, Esse und Anbau, Runder Brunnen, Rundes Tor mit Mauer und Bank **statt RM 125,00 nur RM 45,00**

Ferner eine ganze Anzahl: Biologen, Skelettpräparate, Stoffpräparate (Ganzpräparate), Flüssigkeitspräparate, Steinfaunmungen u. a. m. Ausführliche Liste steht auf Wunsch zur Verfügung. Die Lehrmittel aus dem Sonderangebot werden nur solange der Vorrat reicht zu den ermäßigten Preisen abgegeben. Zwischenverkauf müssen wir uns vorbehalten.

## Gräfe und Unzer

**Lehrmittelvertrieb Königsberg Pr.**  
 Paradeplatz 6, gegenüber der Universität  
**Allenstein**, Hindenburgstraße 19.

Am 15. Januar 1935 entschlief in einem hohen, gesegneten Alter unser Bundesmitglied

Mittelschulrektor i. R.  
**Heinrich Wiedenberg**

Wir werden ihm ein ehren- des Andenken bewahren.

**NSDRP Amt für Erzieher**  
**Kreis Königsberg Stadt**  
Dr. Schalhorn, Kreisamtsleiter.

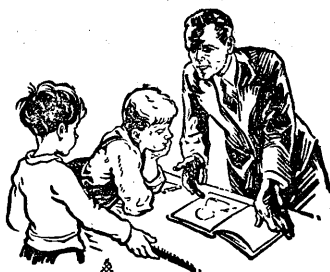
Suche f. meinen Sohn, der im 3. Grundschul- jahre steht und Ostern 1936 zur Sexta kom- men soll, eine

**tüchtige Lehrkraft**

zum 1. April d. J. s. Bewerb. mit Zeugn., Bild u. Gehaltsanp. sind z. richten an Frau **Schlichling**, Kallnen, b. Bunften, Kreis Gumbinnen.

**Lehrerwitwe**

mittl. J., m. Stadt- od. Landhaushalt führen, schlicht u. schlicht Off. u. F. L. an die Anzeigenztg. Wrangel- straße 7.



## Politik in der Schule!

Es gibt keine Bedenken mehr! Im Gegenteil! Politik in der Schule heißt jetzt: Erziehung der Jugend zu nationalsozialistischen Staatsbürgern. Die besonderen Lernmittel, die Lehrer und Schüler dafür brauchen, erscheinen in unserem Verlage. Einen Abriss der neuesten deutschen Entwicklung und der jüngsten Gesetzgebung bringt das neueste Geschichtliche Arbeitsheft von Kolbe: Die völkische Erneuerung Deutschlands im dritten Deutschen Reich. Preis RM. —,30 Bestell-Nummer . . . 2917 46 N fordern Sie gratis Prüfungsmuster mit Angabe der Bestell-Nummer,

**Helm-Verlag**  
**Ferd. Aschelm**



Kommandit-Gesellschaft  
Berlin N 65, Willdenowstr. 16

## Ostpreußen- land ist Gotenland

L. Oswald, Wie Ostpreußen befehrt und Ordensland wurde  
Geb. 2.—, geb. 3,00

General Ludendorff, Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken . . . 0,20

Dr. M. Ludendorff, Lehrplan der Lebenskunde . . . 0,50

Fügner, Im Geist von Potsdam wider den fremden Geist 0,30

Roth, Weltanschauung und Wirtschaft . . . 0,30

Tannenbergs-Jahrweiser 1,50 und zahlreiche andere Bücher und Schriften

**Ludendorff**  
**Buchhandlung**

Königsberg Pr., Theaterstr. 7

## Für deutsche Abende

u. a. Veranfalt. in Schule u. Schulgemeinde: **Kraft durch Freude**. 4 Feiern für den deutschen Abend usw. für Schulen und die Öffentlichkeit im 3. R. (Mit zahlreich. neuen Stoffen, Gesf., Deklam., ausführl. **Reden** über die verschiedensten Themen, Sprechhörern, Reigen usw.) Preis zuz. RM 1,50. **Hitlers Feiern** (mit Ansp. über Hitlers Leben, seine Erf. u. Ziele, **Lag v. Potsdam**, Pflanz. ein. Hiltlereiche, H. Wessel), vielen neuen Ged., Gesf., Auff., Vortrages, usw.) RM 1.—. **Fest der Jugend i. 3. R.** (zahlr. neue Stoffe: 6 Ansp. 20 Gesfäng., 8 Vorspr., 25 Ged., 18 Tanzspiele u. Reigen, 16 Spiele, 9 Sprech- höre, 5 Auff.) Preis zuz. RM 2,—.

**Neuer Berliner Buchvertrieb**  
Ver-in N 113 / Schivelbeiner Str. 3

Für 30. Januar, ferner für Volkstrauer- tag, 21. 3., Schulentlassung u.-aufnahme, 20. 4., 1. 5., Muttertag, Deutsch. Abend, NS-Frauenwerk usw.

## NS-Feiern

im Rahmen eines Hitler-Jahres. 2. Aufl. Preis (alle 30 Feiern zusammen) 3 RM. Enthält auf 256 Seiten 30 ausführl. Feiern mit Reden, Deklamationen, Gedichten, Liedern, Vortragsfolgen usw. für alle Feste und Gedenktage des ganzen Jahres.

**Neuer Berliner Buchvertrieb**  
Berlin N 113, Schivelbeiner Straße 3.

Schreiben Sie stets:

Bezugnehmend auf Ihr Inserat im „Ostpreuß. Erzieher“



## Schul-Feiern

Frühling, Oster-Aufnahme, Entlassung, nationale Feiertage usw.

Reichhaltiges Material in großer Auswahl! Verlangen Sie unverbindlich Ansichtssendung

**Verlag Arwed Brauch, Leipzig C 1**  
Abteilung Sortiment

Der größte  
**BOENICKE-  
SCHLAGER:**

**HAUSMARKE**

CORONAS-  
SORTIMENT

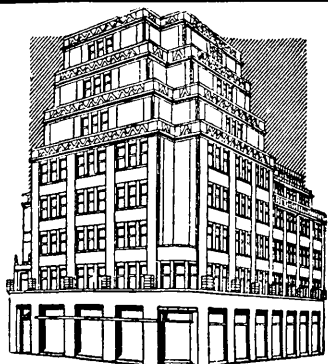
Jahresabsatz  
in diesem Sortiment  
ca 30 Millionen Stück.

zu 8 · 10 · 12 · 15 · 18 · 20 ₤  
10 cm 11,2 cm 11,4 cm 12 cm 13 cm 13,5 cm

**OTTO BOENICKE**

Sämtlich rein überseeisch • Kisten z. 50 Stück  
Neue illustr. Preisliste kostenfrei

Zweigniederlassung **Königsberg i. Pr.**, Kneiphöfische Langgasse Nr. 5.



**Modenwaren, Manufakturwaren**

Bekleidung für Damen, Herren und Kinder

**Inventur-Verkauf**

von Montag, den 28. Januar  
bis 7. Februar 1935

Von der R.Z.M. zugelassene Verkaufsstelle

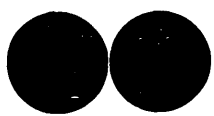
**TEXTIL WILCO**

Qualitätswaren zu kleinen Preisen

**Willformig, Müller & Co**

Königsberg, am Altst. Markt

Ostpreußische Erzieher! Eure Tagespresse ist die „Preußische Zeitung“



Auch zum

# Inventur-Verkauf

die bequemen Zahlungsbedingungen

## DEFAKA Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H.

Königsberg Pr., Steindamm 147

### Hirts Ergänzungshefte zu deutschen Lesebüchern

1. Heft für das 4. Schuljahr. Durchgesehener Neudruck RM - ,60
  2. Heft für das 5. u. 6. Schuljahr RM - ,75
  3. Heft für das 7. Schuljahr. Durchgesehener Neudruck RM - ,75
  4. Heft für das 8. Schuljahr RM - ,75
- Diese Ergänzungshefte sind infolge ihres **vorzüglichen** Inhaltes, Ausstattung und **niedrigen** Preises bereits an vielen Schulen Ostpreußens zur Einführung gekommen und werden mit besten Erfolgen im Unterricht verwendet.

Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen GmbH.  
Sturm-Verlag-Ferdinand Hirt, Königsberg Pr. Schließfach 313

## Leo Wolff Nachf.

Am Schloß 1

empfiehlt **Mal- und Zeichen-Artikel**  
**Oelfarben, Keilrahmen**  
**Malleinen, Pausleinen**  
**Stabilo-Stifte - Faber 6, Skizzenblocks**  
**techn. Zeichenbedarf**

## Chormusik

weltlich und geistlich

Männer-, gemischte und Frauenchöre  
in größter Auswahl  
Verlangen Sie Ansichtssendung  
**Georg Brattisch, Frankfurt-Oder**

Im Rahmen der Industrialisierung  
die bewährte:

### „Königsberger Börsentinte“

echte Eisengallus-Tinte von  
hervorragender Qualität  
und Preiswürdigkeit

**Chemiker Siebert**  
**Kbg. Tintenfabrik**  
Gneisenaustraße 37

## Alfred Turowski

Königsberg Pr., Bernsteinstraße 9  
Fernsprech-Anschluß 323 86

**Der Photograph**  
**für Ostpreußens Schulen**

## Lehrmittel - Reisender

bei den Schulen Ostpreußens gut  
eingeführt, für neuzeitliche, in  
jeder Schule benötigte Lehrmittel  
von führendem Verlag gesucht.  
Bewerbungen mit ausführlichen  
persönlichen Angaben, bisherige  
Tätigkeit, Lichtbild usw. unter  
**B. W.** an die Anzeigenleitung  
Königsberg Pr., Wrangelstr. 7

## Hans Harpf

Das Haus der Musik  
Königsberg Pr., Französische Str. 12-13a

**Noten, Humoristika**  
**Schallplatten**

### Die verehrten Leser

unserer Zeitung werden höflichst  
gebeten, bei ihren Einkäufen un-  
sere Inserenten zu berücksichtigen  
und sich auf die Anzeigen in  
unserer Zeitung zu berufen.

### vorm. J. C. Schloesser

Inh. Karl Martins  
Königsberg, Kneiph-Langg. 20, Tel 369 45  
**Beleuchtungskörper**

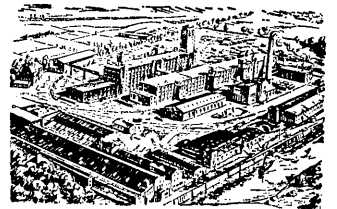
Elektrische Heiz- und Kochgeräte  
Staubsauger / Blitzschutzanlagen  
Radio-, Licht-, Kraft- u. Schwach-  
strom-Anlagen . . . Reparaturen

Die Erzeugnisse  
der

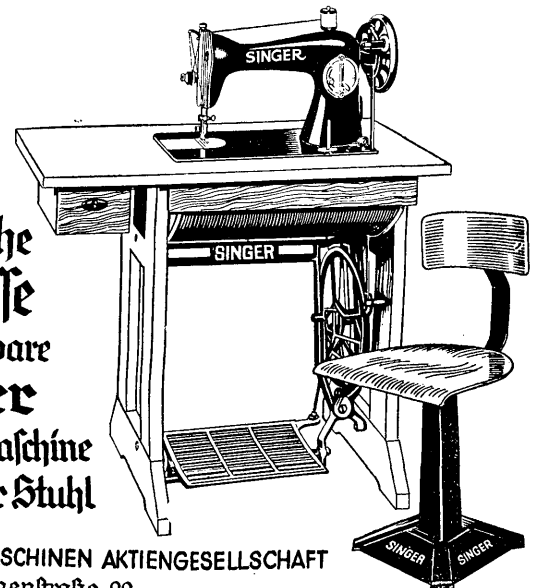
## Singer

Nähmaschinenfabrik  
Wittenberge  
Bez. Potsdam

## Deutsche Wertarbeit



für die  
neuzzeitliche  
Nähklasse  
die versenkbare  
**Singer**  
Schulnähmaschine  
mit **Singer Stuhl**



SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT  
Berlin W88/Kronenstraße 22  
Singer Kundendienst überall

Die überall bestens bewährten

**Westermanns Heimatfibeln**  
**Westermanns Schulatlant**  
**Westermanns Schulwandkarten**

u. a. Kunstellers neuzeitliche Geschichtskarten

**Westermanns Kartenstempel**  
**Westermanns abwaschbare Umriß-Wandkarten**  
**Westermanns 15-Pfg.-Diapositive** — das glaslose Lichtbild — **gehören**

in jede Schule und werden sich auch in Ihrer Schule erfolgreich erweisen.

Erbitten Sie ausführliche Prospekte und Proben vom

**Verlag GEORG WESTERMANN, Braunschweig - OP.**

WIEDER EINMAL

# INVENTUR-VERKAUF

## bei GEBRÜDER SIEBERT

BEGINN: MONTAG DEN 28. JANUAR

Wer einzukaufen versteht, der nutzt diese billige Einkaufsmöglichkeit

**Schulvorzugspreise**

der Blauen u. Grünen Bändchen

Kartonierte Schulausgabe:

ab 10 Stk. eines Bandes od.

insgef. 25 Bänd. je 40 Kpf.

ab 20 Stk. eines Bandes od.

insgef. 50 Bänd. je 38 Kpf.

ab 50 Stk. eines Bandes od.

insgef. 100 Bänd. je 36 Kpf.

Gebundene Bibliothekausgabe

(Halb- oder Ganzleinen):

ab 10 Stk. eines Bandes od.

insgef. 15 Bänd. je 80 Kpf.

ab 15 Stk. eines Bandes od.

insgef. 20 Bänd. je 75 Kpf.

ab 20 Stk. eines Bandes od.

insgef. 25 Bänd. je 70 Kpf.

Fertigste und Textmenge, nicht

Seitenzahl und Preis bestimmen die

Preiswürdigkeit einer Ausgabe.

Wir liefern unverbindlich zur

Anst. Altersstufen u. Stoff-

gruppenverzeichnisse kostenlos.

Nernst-Schaffstein

Verlag, Köln am Rhein

Ritt 45/54

Ritt 85/84

**Umzüge**

mit Bahn und Automöbelwagen

**Alfred Leo**Königsberg Pr. 1, Steindamm Nr. 21/23  
Telefon 339 66**Theaterstücke****Singspiele****Couplets, Duette**

in größter Auswahl

Verlangen Sie Ansichtssendung

**Georg Brattisch, Frankfurt-Oder**

Alle Vereine können wieder Theater spielen. Was hierbei zu beachten ist, teile ich Ihnen gern mit.

**Viele Lehrer**schreiben die  
„Torpedo“Darum kaufen  
auch Sie die  
„Torpedo“**Englick & Quatz**Königsberg Pr.  
Gr. Schloßstr. 10**Gute Wohnungen**m. Gart. (Bienen-  
zucht) unmittelbar  
Station Wolitznick  
und Frischem Haff  
ab 1. 4. 35 zu ver-  
mieten. Geeignet  
auch f. pensioniert.  
Beamten usw.  
Egger, Wolitznick  
Frisches Haff.**QUA****Tinten**Tintenpulv., Tintenextrakt  
Schulkreide weiß und  
farbig Preise u. Pro-  
ben gratis u. franko  
Chemische Fabrik N. Colai  
Rheydt 20

## Auch Du mußt sparen;

denn Spargeld schafft Arbeit und Brot!

## Noch heute fange an!

Spare bei Deiner

## Stadt- oder Kreis Sparkasse

- Mündellicher -

In der ostpreußischen Giroorganisation  
sind zusammengeschlossen:58 Stadt- und Kreis-  
sparkassen und57 Zweigstellen mit  
vielen AnnahmestellenFördert das Schulsparen in Gemein-  
schaft mit den Stadt- u. Kreis-Sparkassen

## Berücksichtigen Sie

beim Einkauf die Inserenten des  
„Ostpreußischen Erziehers“

Soeben erschienen in dritter Auflage

## Hirts Heimat-Sachleseheft für das 5.-8. Schuljahr Nordostmark

Erster Teil: **Geschichtliche Lesestoffe**  
Herausgegeben von Schulrat Wilhelm Sahm-Kbg.

RM. 1,35

Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen  
GmbH, Sturm-Verlag - Ferdinand Hirt,  
Königsberg Pr. Schließfach 313

## Sämtliche

Lehr- und Lernmittel, Schulbücher,  
Modelle der Vorgeschichte (amtl. zugel.)  
Physik- und Projektionsapparate,  
Verdunkelungseinrichtungen  
Schulmöbel und Schultafeln  
liefert sachgemäß**E. PFEIL**, Lehrmittelhandlung  
Königsberg Pr., Claaßstraße 11a, Tel. 20296

+ A +

Das schönste Geschenk  
für das evangelische Haus:

## Die Taschenausgabe des neuen Gesangbuches

Preis RM. 4.- bis RM. 12.-

Zu beziehen durch jede Buch- und Papierhandlung  
oder von der**Wichern-Buchhandlung** G. m. b. H.  
Steindamm 76/78, Ecke Poststraße

+ Ω +